

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 4/1994
DM 7,00

Sonderheft
Die Herausforderung, Mensch zu sein

Für mehr Verständnis unter den Menschen

Die Herausforderung, Mensch zu sein	1	G. F. K.
Unsere verborgenen Kräfte	5	Kirby Van Mater
Der innere Gott	12	Gottfried de Purucker
Glaubst Du wirklich, daß wir nochmal leben werden?	17	Eloise Hart
Drogen und die Flamme im Herzen	23	Nhilde Davidson
Wahrnehmung	26	David Blaschke
Ein kleines Universum	31	I. M. Oderberg
Ein neues Licht auf die menschliche Natur	36	Sarah Belle Dougherty
Die Erziehung der Heldenseele	43	Ingrid Van Mater
Eine neue Sicht des Grenzenlosen	47	Wim Rinsma
Einen Tod wählen, mit dem wir leben können	49	Nancy Coker
Auf das Leben reagieren	55	Jim Belderis
Wir sind die Göttermacher	59	Elsa-Brita Titchenell
Das einmalige Geheimnis des Menschen	65	John Van Mater Junior

SUNRISE bietet: ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Grace F. Knoche

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Box C, Pasadena, California 91109-7107, USA.

Telefon (818) 798-3378 · Fax (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich.

Abonnement: Deutsche Ausgabe DM 32,-/Jahr, incl. Porto. Einzelheft DM 5,-/Sonderheft DM 7,-

Abonnentenservice: Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena,

Bohmreute 9, 71735 Eberdingen · Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39

Flachter Bank eG, BLZ603 624 52, Kto 20 303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1994 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1994 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: John Van Mater Junior

Die Herausforderung, Mensch zu sein

„DIE WELT ballt sich selbst in einem Tautropfen zusammen“ – wie Emerson richtig bemerkt, das Große ist im Kleinen enthalten, das Universum und jedes Teilchen davon ist aus „einem verborgenen Stoff“ gemacht. Für die vorliegende Sonderausgabe haben wir das Thema unserer siebenfältigen Natur ausgewählt, vom Göttlichen zum Physischen, und die gegenseitige Beziehung unseres zusammengesetzten Wesens zu den universalen Ereignissen von Geburt, Tod und Wiedergeburt, die alle verkörperten Wesen erfahren. H. P. Blavatsky führte in ihrem Hauptwerk, *Die Geheimlehre*, die siebenfache Einteilung von Erde, Sonnensystem und Mensch ein. Sie war gefragt worden, warum diese Lehre so lange zurückgehalten worden war: Welcher Schaden hätte aus dem Wissen von der siebenfachen Planetenkette entstehen können? Sie erklärte:

Die Gefahr war folgende: Lehren wie jene von der Planetenkette oder von den sieben Rassen geben sofort einen Schlüssel zur Erkenntnis der siebenfältigen Natur des Menschen, denn jedes Prinzip steht in Wechselbeziehung zu einem Plan, zu einem Planeten und zu einer Rasse; und die menschlichen Prinzipien sind, auf jedem Plan, in Wechselbeziehung zu siebenfältigen okkulten Kräften, von denen die der höheren Pläne von furchtbarer Gewalt sind. Somit gibt jede siebenfältige Einteilung zugleich einen Schlüssel zu furchtbaren okkulten Kräften, deren Mißbrauch der Menschheit unberechenbares Unheil bringen würde...

Die Dokumente wurden verborgen, das ist wahr; aber aus der Wissenschaft selbst und ihrem tatsächlichen Bestehen wurde seitens der Hierophanten der Tempel, in denen die MYSTERIEN immer zu einer Schulung und zu einem Ansporn zur Tugend gemacht wurden, niemals ein Geheimnis gemacht.

– Band I, Seite 19

Blavatsky verkündigte nichts Neues; im Altertum war der Begriff von fünf, sieben, neun, zehn, selbst zwölf Erden oder Sonnen in Mythen oder Allegorien von vielen Völkern überliefert worden. Mit dem Übergang der Sonne in den Wassermann und den begleitenden Veränderungen der zodiakalen Einflüsse auf die Erde war der Zyklus reif, die Wechselbeziehung der sieben menschlichen Prinzipien zu den sieben großen Rassen (wir sind in der fünften) und zu den siebenfachen planetarischen und Sonnen-Ketten, beziehungsweise zur Erde und zur Sonne, klar und ohne stark verschleierte Metaphern auszusprechen. Darin inbegriffen war die Einladung an jeden, der daran interessiert war, die Verzweigungen spirituell, astrologisch und anderweitig zu erforschen – mit der unausgesprochenen Hoffnung, daß dies letztlich der Menschheit zum Guten reichen werde. Das Endergebnis kennt man nicht, denn wir sind noch mittendrin. Zweifellos waren die zahlreichen Ableitungen von Blavatskys neuer Darstellung der universalen Weisheits-Religion von unterschiedlicher Qualität – und sind es noch. Andererseits kann der moralische und spirituelle Einfluß auf das Gedanken-Bewußtsein der Menschheit, von der wir *alle* wohl oder übel Nutzen ziehen, nicht geleugnet werden. Wenn man selbständig denken will und auf die Eingebungen der Intuition hört, braucht man die menschliche/göttliche Schöpferkraft nicht mehr in das enge Gehäuse der dogmatischen Religion oder der materialistischen Wissenschaft zu pressen.

Während der vergangenen hundert Jahre haben viele tausend Studierende von Blavatskys Schriften gefühlt, daß sie H.P.B. großen Dank schulden für diese weitgespannte Vision über die Frage, wer und was wir in bezug auf den kosmischen Hintergrund sind: eins von mehreren Reichen oder Familien von Monaden, die in die materielle Welt herabstiegen, vom ätherischsten Globus hinab bis der vierte und materiellste Globus, unsere Erde, erreicht war. Der Abwärtsschub aller Wesen, einschließlich unserer menschlichen Lebenswege, in immer materiellere Bereiche, führte dann schließlich zur Anziehungskraft des Geistes. Jetzt haben wir erfolgreich den entscheidenden Nadir oder Tiefpunkt im langen evolutionären Bogen, an dem sich die Kräfte von Abstieg und Aufstieg (Materie und Geist) das Gleichgewicht halten, überschritten und haben die langsame, wunderbare, wenn auch oft schmerzliche Reise entlang der aufwärtsführenden Spirale begonnen. Wenn die Zeit erfüllt ist, werden wir unsere angeborenen spirituellen Eigenschaften aktiv zum Ausdruck bringen und uns auch auf Gaias drei unsichtbaren und ätherischen Globen verkörpern, bis unser menschliches Reich oder die Lebenswege alles erfahren hat, was auf der vollständigen siebenfachen Planetenkette unserer Erde zu wissen möglich ist.

Während unserer dritten großen Rasse (wie schon gesagt, wir sind in der fünften) kam es zu einem höchst bedeutsamen Ereignis von wunderbarer

Größe. Das war die Erweckung des Selbstbewußtseins in der bis dahin noch nicht selbstbewußten Menschheit; wir wurden mit der Kraft des Denkens ausgestattet und mit der Möglichkeit, Entscheidungen von menschlicher wie auch kosmischer Bedeutung zu treffen – dieses universale Thema wurde in verschiedener Form in den mündlichen und schriftlichen Überlieferungen eines jeden Volkes erzählt und nacherzählt. Und wie haben wir uns in den kleinen wie in den großen Fragen des Lebens entschieden: weise und für das größere Gute oder für das Gegenteil? Oder haben wir entweder aus Voraussicht oder aus Trägheit eine Entscheidung vermieden? Als eine Menschheit haben wir noch einen sehr langen Weg vor uns, aber trotz unserer vielen Fehler in der Vergangenheit und in der Gegenwart können wir unser angestammtes Erbe nicht übersehen, unsere Teilnahme am Aufbau und an der Blüte großer Kulturen in vergangenen Zeiten, als wir zweifellos sowohl rücksichtsvolle und liebevolle, als auch dumme und selbstsüchtige Entscheidungen trafen. Außerdem befreit nichts so sehr den menschlichen Geist wie das Wissen, daß keine Vermittlung durch Priester, Meister, Gott oder Götter zwischen dem Aspiranten und seinem inneren Gott, seinem höheren Selbst, berechtigt ist. Dieses ist unser spiritueller Gefährte, bereit, uns Inspiration und Führung zu geben, wenn wir uns ihm zuwenden.

Ungeachtet der Erscheinung, daß ein sehr großer Teil der Menschheit mit riesigen Problemen belastet ist, ist dennoch an vielen Fronten Fortschritt gemacht worden. Doch Wissen gibt Macht, und Macht verlangt Verantwortlichkeit im Motiv, im Denken und im Handeln, und die absolute Notwendigkeit für moralische Rechtschaffenheit: niemals bewußt Entscheidungen treffen, die andere, die weniger vorbereitet sind, auf gefährliche Wege leiten könnten. Denn es gibt immer Unbesonnene, die durch die Möglichkeit, okkulte Zusammenhänge von planetarischen und solaren Einflüssen auf unsere Körperorgane und Chakren zu entdecken, dazu angeregt werden, unwissentlich das natürliche Gleichgewicht und den schützenden Fluß der Lebenskräfte, die den Körper gesund erhalten, zu stören. Indem sie das tun, öffnen sie sich selbst, zumindest zeitweise, öffnen sie ihren eigenen psychischen Bereich für das Eindringen von Wesenheiten aus den niedersten Ebenen der Astralwelt – etwas, das auf alle Fälle vermieden werden muß.

Warum sollte das Menschsein eine Herausforderung darstellen, wenn es doch so natürlich wie das Atmen ist? Die Erde, die Sonne, die Planeten und das Universum selbst, widerspiegeln Ordnung, Harmonie und Zweck; Berge und Flüsse, Pflanzen und Tiere, alle erfüllen ihre jeweilige Bestimmung in Harmonie mit dem Rhythmus der Natur, solange wir uns nicht einmischen. Könnte es sein, daß die wunderbare Fähigkeit des Denkens, der Selbstbetrachtung, für

uns beides darstellt: sowohl den Schurken als auch den Retter? Mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten an Kreativität ist das Denken zweischneidig: wenn es von unserem spirituell/intuitiven Teil angezogen wird, veredelnd und barmherzig; wenn es von der Ebene des reinen Verlangens angezogen wird, kleinlich und niedrig.

Seit dem ersten Erzittern des universalen Seins ist Bipolarität vorhanden. Seit das Licht das ungeheure Meer der Dunkelheit durchbrach, und „die Morgensterne zusammen sangen“, kann es daher nicht verwundern, wenn im menschlichen Bereich eine laufende Auseinandersetzung über die Ziele und Absichten eine notwendige Beigabe zum Wachstumsvorgang zu sein scheint. Wenn nur eine größere Vision von unserer zukünftigen Bestimmung die Imagination der Menschen überall erlangen könnte, dann würde dies die Hoffnung der Menschheit beleben, den Männern und Frauen Mut und erneute Stärke geben. Als Menschen haben wir die beständige Herausforderung der Wahl. Durch den Prozeß, daß wir Karma verursachen und seine Wirkungen ernten, lernen wir mit der Zeit, unsere gesamten Möglichkeiten zum Ausdruck zu bringen und schließlich selbstbewußte Instrumente der irdischen und kosmischen Harmonie zu werden.

– G. F. K.



An meinen Freund Butts schreibe ich
Meine erste Vision vom Licht,
Auf dem gelben Sand sitzend...
In Teilchen so hell
Die Juwelen des Lichts
Deutlich strahlend und klar.
...Schnell lief ich,
Denn sie winkten mir zu
Weit über dem Meer,
Und sagten: „Jedes Korn vom Sand,
Jeder Stein am Land
Jeder Fels & jeder Hügel,
Jeder Quell & jeder Bach,
Jeder Baum & jedes Blatt,
Berg, Hügel, Erde & Meer,
Wolke, Meteor & Stern,
Sind Menschen gesehen von Fern.“

– WILLIAM BLAKE, 2. Oktober 1800

Unsere verborgenen Kräfte

KIRBY VAN MATER

DIE GESCHICHTE unserer verborgenen Kräfte ist der Bericht von der Erschaffung des Menschen und des Kosmos, in dem er lebt. Es ist ein Gewebe aus lebendigen Beziehungen, die zwischen Galaxien, Sonnen und Planeten gewebt sind, und die wir als die Naturgesetze erkennen; und wie wir zu diesem wunderbaren Gewebe beitragen, werden unsere Handlungen und Entscheidungen stark davon beeinflusst. Ich frage mich, ob wir diese innige Beziehung aller Dinge zueinander begreifen und wie diese Lebensfamilien während der langen, langen Zeiten emanieren und dann ihre Formen, wie wir sie heute sehen, evolvierten.

Wie kam das Wunder eines denkenden, strebenden menschlichen Wesens zustande – wie wurde eine physische Form entwickelt, empfindsam für die Kräfte des Lebens und für die Substanz, die aus einem wunderbaren und zusammengesetzten inneren Wesen in diesem Menschen und durch ihn kreist? Wenn wir unsere verschiedenen Kräfte betrachten, müssen wir entdecken, was unsere innere Natur ist und daß sie weder von der Erde und ihren inneren Welten zu trennen ist noch von unserer Sonne, dem Kosmos und dem darüber Stehenden. Denn unsere Kräfte als Menschen sind hauptsächlich mental und spirituell, weniger psychisch und physisch, und sie sind eng mit unserer Evolution als kosmische Wesen verbunden.

Wo war der Anfang? Wenn wir in den nächtlichen Himmel blicken und zahllose Sterne sehen, dann erkennen wir mit den alten Astronomen, daß alles eine Manifestation von Bewußtsein ist, und daß wir auf bemerkenswerte und geheimnisvolle Weise ein untrennbarer Teil davon sind. Dieser Raum, in dem zahllose Galaxien und Sonnen ihr Leben verbringen, ist nicht nur ein Behälter; er ist endlos nach innen und nach außen, spirituell und materiell. Wer kann seine wurzellose Wurzel finden, die ursachlose Ursache unendlicher Ausdehnung?

„Nicht Etwas war, nicht Nichts, das Firmament
War nicht, nicht wölbte sich des Himmels Dach.
Was deckte Alles? Schirmte? Was verbarg?
War es des Wassers bodenloser Schlund?

Da war kein Tod – doch war unsterblich nichts
Und keine Grenze zwischen Tag und Nacht;
Das Eine atmet' atemlos in sich,
Ein Andres war bisher noch nicht im Sein.

Und finster war's und alles erst gehüllt
in tiefes Döster – in ein finst'res Meer.
Der Keim, von seiner Hülse noch bedeckt,
Brach durch, in brünst'ger Hitze, als Natur.

...

Wer weiß, wer kündigt das Geheimnis hier?
Woher die mannigfache Schöpfung kam?
Die Götter traten später erst ins Sein –
Wer weiß, woher die große Schöpfung kam?

Das, woher alle diese Schöpfung kam,
Ob dessen Wille schöpferisch, ob stumm,
Der höchste Seher in des Himmels Höh',
Er weiß es – oder weiß selbst er es nicht?“

– „Schöpfungshymne“, *Rig Veda*, 10:129*

Die Erschaffung unserer Erde, der inneren und äußeren, war das Werk aller Reiche, von göttlichen Wesen überwacht. Sie entrollte sich wie eine große Schriftrolle durch die kosmischen Ebenen und wurde der Form nach immer materieller. Das Erbauen der Erde und ihrer inneren Welten geschah Schritt für Schritt mit der Formgebung individueller Körper in allen Lebensbereichen dieser Ebenen. Als die sich entfaltende Rolle vor nur wenigen Millionen von Jahren ihren materiellsten Zustand erreicht hatte, begann der Prozeß des *Einrollens*. Bis zu diesem Punkt wurden Formen entwickelt und auf diese Weise immer mehr physische Welten errichtet: Elementale, Minerale, Pflanzen, Tiere, Menschen und Götter: alle trugen zu diesem Vorgang bei und folgten den Spuren, die von den vergangenen Verkörperungen stammten – eine Erinnerung, die in der astralen Substanz eingebettet ist. Aber mit dem Einrollen der Rolle des manifestierten Lebens begann die Evolution oder das Hervortreten des *Geistes*. Die Materie wird mit jedem vorübergehenden Zeitzyklus ätherischer und reiner, wie jedes Reich von Wesenheiten sich nach innen entfaltet und bewußt spirituell aufsteigt entsprechend den Fähigkeiten des Einzelnen.

* Übertragen aus *The Rig Veda, An Anthology*, 108 Hymnen, ausgewählt, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Wendy Doniger O'Flaherty, Penguin Books, 1981.

Wie alle anderen Wesen hat auch der Mensch in seiner spirituellen und psychologischen Konstitution verschiedene Bewußtseinszentren – eine Göttlichkeit, eine Buddha- oder Christusnatur, einen Prometheus oder Sohn des Denkens, ein menschliches Wesen und einen tierischen Aspekt seiner Natur – alle sind im vital-astral-physischen Körper untergebracht. Diese Zentren oder Monaden sind selbst lebende, evolvierende Wesen, jedes mit seinem eigenen Ego und seiner Seele. Sie stammen aus dem inneren Wesen der Erde und des Sonnensystems; die göttliche Monade sendet die nächstniedrige oder spirituelle Monade aus, und diese beiden zusammen emanieren die dritte Monade, und so weiter. Das Bewußtsein des Spirituellsten befindet sich im galaktischen Bereich, während das Materiellste sich wenig über die physischen Grenzen des Körpers hinaus erstreckt. Diese Monaden sind alle im physischen menschlichen Körper vertreten. Man kann sie sich als eine dünne Linie des Bewußtseins vorstellen, die durch diese monadischen Zentren vom Höchsten bis zum Niedersten läuft: Das ist das Faden-Selbst, an dem wir bewußt entlangwandern müssen, um mit jenen Zentren über und in uns eins zu werden und um damit unser spirituelles Sein zu aktivieren.*

Jene Wesen, die zuerst die wartende ätherische Substanz erweckten und ihr Form gaben, waren die spirituelleren Zentren der inneren Konstitution des Menschen. Zu ihnen gehörten jene Wesen eines Reiches, das sich gerade über der menschlichen Stufe befindet, und deren karmische Bestimmung es war, sich im menschlichen Denken zu inkarnieren und das Denken kurz vor dem Wendepunkt, als sich der Geist aktiv zu entfalten begann, anzuregen. Das war der Höhepunkt einer langen evolutionären Vorbereitung. Ohne diesen mitleidvollen Akt, die karmischen Beziehungen aus vergangenen Zeitaltern zu erneuern, hätten die menschlichen Wesen nicht die intellektuelle und spirituelle Kraft gehabt um die Gelegenheit zu nutzen, die selbstbewußte Vereinigung mit ihrem höheren Selbst zu vollbringen. Das Denken ist vielleicht die größte unserer jetzt manifestierten Kräfte, denn mit ihm kamen Bewußtsein, Intuition und vom Willen geleitetes Selbstbewußtsein; auch das Verständnis, das für die Suche nach dem gottähnlichen Wesen und die Einswerdung mit ihm notwendig ist, welches in jedem von uns wohnt und das uns das Licht des Verstandes gab. Die Imagination gehört zu den wirkungsvollsten Kräften zur selbstgesteuerten Evolution. Wir werden das, was wir uns vorstellen, zu sein. Die Aufforderung an uns besteht darin, unser Bewußtseinszentrum zu erheben, so daß das Denken mehr von den intuitiven als von den emotionalen Kräften in uns beeinflusst wird.

* *Quelle des Okkultismus*, Band II, S.251-258; *The Dialogues of G. de Purucker*, 3:327-331.

Natürlich gibt es auch andere Kräfte, die unmittelbar mit dem physischen Körper verbunden sind. Unsere physische Form, die während langer Zeitalter sehr mühsam geschaffen wurde, ist das feinfühliges Instrument, auf dem und durch das die Lebenskräfte sich zum Ausdruck bringen, die mit allen Teilen unserer inneren Natur in Verbindung stehen – galaktisch, solar und irdisch. Diese Kräfte haben ihren Sitz im Körper und bilden Nervengeflechte, im Sanskrit Chakren genannt. In den Hinduschriften werden für diese Chakren verschiedene Namen und Stellen angegeben, wie zum Beispiel die Gegend um das Schambein, einschließlich der Geschlechtsorgane; die Gegend des Nabels und die Magengegend, oder das Sonnengeflecht, das Herz und sein Gebiet; einige nennen den Bereich der Kehle; dann den Bereich der Stirn zwischen den Augenbrauen, und die beiden innerhalb des Schädels, die Hypophyse und die Zirbeldrüse. Wenn es auch immer populärer wird, diese Zentren zu stimulieren, um gewisse physische oder psychologische Wirkungen zu erreichen, kann das, wenn man sie ohne innere Vorbereitung und Kenntnisse anregt, zu physischen, psychischen und/oder mentalen Unausgewogenheiten führen, oder zu vorzeitiger Erweckung von Kräften, die wir noch nicht beherrschen können.

Unsere Monaden haben ebenfalls ihren Bezugspunkt in verschiedenen Organen des Körpers. So heißt es z. B., die Leber sei der Sitz des persönlichen Selbst, die Milz des Astralkörpers und das Herz des inneren Gottes. Wir haben auf unserer evolutionären Reise noch nicht genügend Kräfte des Herzens entfaltet, um zu erkennen, was dort noch verborgen ist. Seine Wunder werden sich uns enthüllen, wenn wir seinem Drang nach Mitleid und Opfer für andere, nach Liebe und Vergebung, Ausdruck verleihen können. Gewissen, Liebe, Hoffnung, Frieden und göttliche Weisheit – alle diese großen Lebensströme kommen aus dem Herzen. Das Gehirn als Ganzes ist das Organ des physischen Intellekts. Die Hypophyse ist das Organ des Willens und daher von automatischer Entwicklung. Die Zirbeldrüse erhält den Strahl direkt vom kosmischen Intellekt oder *Mabat* und ist das Organ der Inspiration, Intuition und Vision.

Im menschlichen Körper gibt es drei wesentliche *Nādīs* oder Gefäße. *Nādī* ist ein Sanskritwort und bedeutet „Kanal“, „Gefäß“, „Röhre“ usw. *Sushumnā* ist das röhrenförmige Gefäß, von den Knochen der Wirbelsäule bedeckt, durch welches die Lebenskräfte oder *Prāṇen* fließen. Es beginnt beim Chakra am untersten Teil der Wirbelsäule und endet bei der Zirbeldrüse. Wir betreten und verlassen den Körper durch diesen Kanal. In seiner rechten Verlängerung und parallel zur Wirbelsäule liegt *Idā Nādī* und links die *Pingalā*, wenn auch die Hindu-Schriftsteller nicht darin übereinstimmen, welches von beiden links oder rechts von der Wirbelsäule liegt. *Idā* bedeutet Stärkung und geistige

Stimulation; es ist mit dem höheren Denken oder *Manas* verbunden. *Sushumnā* bedeutet solare Vitalität, abgeschwächt durch die Einflüsse des Mondes. *Pingalā* bedeutet „rötlich-braun“ und ist manchmal mit *Kāma* oder der Macht des Wunsches verbunden. Sowohl *Idā* wie *Pingalā* treiben die Zirkulationen der Prānen an und kontrollieren sie. Mit *Sushumnā* sind sie die wichtigsten Kanäle für die Führung der Lebenskräfte des Körpers, mit denen die Chakren durch Nerven und sympathetische Systeme, sowie die Blutgefäße, eng verbunden sind; das Blut ist eine Kondensation von Prāna.*

Die fünf Sinne sind ebenfalls Ausdruck unserer menschlichen Kräfte. Wir gebrauchen sie beständig und nehmen allgemein an, daß sie nur mechanischen physikalischen Gesetzen gehorchen. Aber da unser physischer Körper im Mutterleib entsprechend dem sich manifestierenden Astralkörper entstand, ist es verständlich, daß auch die physischen Sinne ihre astralen Gegenstücke haben, die einige Medien (telepathisch veranlagte) benützen. Die physischen Sinne

sind der Ausdruck fünf verschiedener Energien der menschlichen Zwischennatur; sie sind die Kanäle – oder wirken als solche –, durch die der Mensch selbstbewußt die äußere Welt wahrnehmen kann. In gewisser Hinsicht sind diese Sinne eine Hilfe, und in anderer Hinsicht sind sie ein Hindernis für den Fortschritt. Sie sind förderlich, weil sie uns etwas von der Natur zeigen, die den Menschen umgibt, und durch die Sinne wirkt zur Zeit ein großer Teil seines gewöhnlichen Bewußtseins, weshalb er viel über die Welt und seine Mitmenschen erfährt. Dieses Lernen lehrt ihn schließlich Selbstbemeisterung und hilft ihm, die Eigenschaften wie Mitleid, Liebe, Erbarmen und den Willen zu besserem Verhalten zu erwecken, die alle im Menschen wohnen.

– G. de Purucker, *Goldene Regeln der Esoterik*, S. 94.

Die äußeren Sinne können von Nachteil sein, weil sie die Aufmerksamkeit von unserem inneren Selbst und den spirituellen Realitäten ablenken.

Es gibt noch zwei weitere Sinne, die es zu erwerben gilt. Der sechste, der heute gerade dabei ist, in Erscheinung zu treten, wird sich als psycho-spirituelle Sensitivität entwickeln, eine Art, für Eindrücke empfänglich zu sein. Der siebente Sinn hat seinen Sitz in der Zirbeldrüse, die etwa in der Mitte, seitlich hinten im Kopf liegt. Im Westen ist diese Drüse als drittes Auge bekannt, und im Osten als das Auge Śivas. In früheren Zeiten unserer rassistischen Evolution hatten wir nur ein Auge, ein Auge der unmittelbaren spirituellen Vision und Einsicht, das heute nur zum Teil und schwach aktiv ist. Vor langer Zeit, als unsere beiden Augen anfangen, sich zu entwickeln, begann das dritte (oder

* *Quelle des Okkultismus*, Gottfried de Purucker, Band II, S. 283-289.

erste) Auge, sich in den Kopf zurückzuziehen. Es wurde schließlich von dem sich entwickelnden Großhirn und Kleinhirn im Schädel bedeckt. Das Organ der Hypophyse, die danebenliegt, ist mehr an der Vorderseite des Kopfes angeordnet. Wenn die Kräfte des Herzens die Zirbeldrüse zur Aktivität anregen und die Hypophyse ebenfalls erweckt wird, dann ist der Mensch mit Kräften erfüllt, die aus dem Höheren Selbst fließen. Der Körper wird dann Licht ausstrahlen, weil jedes Zentrum durch die beteiligten spirituellen Kräfte angeregt wird.

Alle Zentren in unserem physischen Körper haben ihren Nutzen am rechten Platz und zur rechten Zeit und stehen miteinander in Verbindung. Zeitalterlang suchten die Menschen nach ihrem Geheimnis in der Hoffnung, spirituelle Vollendung zu erlangen. Wir können einige dieser psychophysischen Kräfte bewußt entwickeln, aber spirituelle Erleuchtung wird dadurch nicht erreicht. Andererseits sind psychische Kräfte ein natürliches Nebenprodukt der spirituellen Entwicklung. Es gibt Eigenschaften der Spiritualität, die der Suchende in sich selbst und in seinem Leben aufbauen muß, bevor sich die Türen zu den inneren Höhen öffnen. Wenn man sie um ihrer selbst willen sucht, bedeutet das, in einem evolutionären Stauwasser gefangen zu sein; wir müssen sorgfältig auf unsere Motive achten. Auf der Reise zum Geistigen ist kein Raum für Selbstsucht. Das Verlangen, unser spirituelles Selbst zu suchen, ist die dynamische Kraft in der gesamten Natur und drängt alles, sich auszudrücken, jedes in seiner Art. Wenn man zuerst die Eigenschaften der höheren Zentren des Körpers sucht, dann werden die niederen Zentren in Harmonie wirken. Vor jedem von uns erheben sich immer wiederkehrende Fragen: Warum möchten wir die Entwicklung dieser Zentren betreiben? Welche Schritte sollten wir unternehmen, damit uns unsere innere Beziehung deutlich wird zu allem, das existiert?

Die Menschen sind kleine Kopien des Kosmos. Wir haben in uns spirituelle und göttliche Elemente, weil die solaren und planetarischen Leben in unseren verschiedenen Körpern vertreten sind, die sich zusammen mit unserer Erde und ihren inneren Welten, sowie der Sonne und ihren solaren Reichen, entwickeln. Während sich das Leben dieser himmlischen Wesen vorwärtsbewegt, bewegen sich alle niedrigeren Lebewesen mit ihnen. Wir sind an ihrem Aufbau beteiligt, und mit einigen unserer Aspekte werden wir im Augenblick ihrer spirituellen Vollendung beteiligt sein. *Alle* Lebewesen tragen spirituell und materiell zum Ganzen und zu jedem Einzelnen bei. Diese körperliche Form, aus der wir uns so viel machen und die wir so mißbrauchen, ist in der Tat eine wunderbare Schöpfung, die eine Empfindung für das Gewebe von Beziehungen hat, das gemeinsam von groß und klein gewoben

wird. Weil wir essentiell kosmische Wesen sind, sind unsere Kräfte letztlich so unbegrenzt wie die Himmelskörper im ewigen Raum. Wenn wir unsere Evolution betrachten, können wir mit dem Verfasser der Schöpfungshymne des Rig-Veda überlegen: Wo war da jemals ein Anfang? Und, so könnten wir hinzufügen: Wo ist ein Ende?



Die Geschichte, die von den drei mittelalterlichen Ziegelträgern erzählt, die sich mit ihrer Last auf der Straße nach Chartres abschleppen, symbolisiert den wichtigen Teil – wenn er auch klein sein mag – den jeder von uns im großen menschlichen Abenteuer spielt: „Was macht ihr da?“ fragte ein Vorübergehender. „Ich schleppe Steine“, antwortete einer der Arbeiter. „Ich arbeite an einer Mauer“, sagte ein anderer. Der dritte antwortete „Ich baue eine Kathedrale.“ Es kann eine Plackerei sein, schwere Steine zu schleppen und oft langweilig, am Bau einer Mauer mitzuarbeiten; aber die Anstrengung gewinnt eine neue Bedeutung, wenn sie dazu dient, eine Kathedrale zu bauen – selbst wenn der Arbeiter nicht lange genug lebt, um das Monument fertig zu sehen. Das ist weder eine originelle noch eine neue Philosophie. Tatsächlich entspricht sie einer der ältesten und verehrendsten menschlichen Haltungen – dem geheimnisvollen Gefühl der Verantwortlichkeit für die Zukunft, die so viele Menschen veranlaßt hat, freiwillig für Dinge zu arbeiten, die über ihre selbstsüchtigen Interessen hinausgingen. Besorgnis für die Zukunft ist Kennzeichen und Ruhm des menschlichen Zustandes. Die Menschen kommen und gehen, aber wie begrenzt ihre menschliche Kraft auch sein mag, wie klein ihr Beitrag und kurz ihre Lebensspanne, ihre Anstrengungen sind nie vergeblich, weil sie wie ein Staffelläufer die Fackel des Lebens weiterreichen.

– RENÉ DUBOS, *The Torch of Life*

Der innere Gott*

GOTTFRIED DE PURUCKER

DER MENSCH an sich ist eine unsichtbare Wesenheit. Was wir von ihm und durch den Körper sehen, ist lediglich die Manifestation des inneren Menschen, weil der Mensch essentiell eine spirituelle Energie ist – eine spirituelle, intellektuelle und psychomaterielle Energie. Das Adjektiv hängt davon ab, welche Ebene seiner Handlungen man gerade untersuchen will, denn man kann wirklich sagen, daß er auf allen Ebenen, den inneren und den äußeren, existiert.

Obwohl der Mensch eine unsichtbare Wesenheit ist, benötigt er einen physischen Körper, um auf dieser physischen Ebene zu leben und zu arbeiten. Er ist ein Pilger der Ewigkeit. Er kam aus dem unsichtbaren Bereich des kosmischen Seins vor Äonen, die so weit in der Vergangenheit liegen, daß die Menschheit mit Ausnahme der großen Weisen und Seher jede Erinnerung daran verloren hat. Er kam aus dem Schoße des kosmischen Seins als ein nicht selbstbewußter Gottesfunke; nachdem er äonenlang durch alle die verschiedenen inneren Welten und auf den verschiedenen Stufen durch unsere eigene materielle Sphäre und von da wieder hinaus in die inneren Welten gewandert ist, wurde er schließlich ein Mensch, ein selbstbewußtes Wesen; und nun sind wir hier. Zukünftige Zeit-Äonen werden noch auf dieser unserer Erde die noch eingeschlossenen Fähigkeiten und Kräfte, die in jedem Menschen vorhanden sind, zu weit vollkommener er Manifestation bringen als gegenwärtig; und in jenen Tagen der fernen Zukunft wird der Mensch als ein Gott auf dieser Erde mit seinen Mit-Göttern wandeln, denn er wird dann die göttlichen Kräfte entfaltet haben, die jetzt noch unentwickelt, aber dennoch in seiner Essenz vorhanden sind.

Der innerste Kern des menschlichen Herzens ist ein Gott, ein kosmischer Geist, ein Funke des zentralen kosmischen Feuers; jede Evolution ist nur das Entfalten dessen, was im Innern ist, das Enthüllen dessen, was sich innerhalb des sich entwickelnden Wesens befindet. Und im gleichen Maße, wie diese Fähigkeiten und Energien sich immer vollkommener offenbaren und vollkom-

* Zusammenfassung aus *Goldene Regeln der Esoterik*, Gottfried de Purucker, Kap. 3

mener entwickeln, zeigt auch der Organismus, durch den sie sich äußern, der Körper, die Wirkungen dieses inneren sich entfaltenden Feuers dieser Kraft im Innern. So evolviert auch der Körper, weil er automatisch in sich selbst jeden inneren Schritt nach vorn widerspiegelt.

Aus dem Unsichtbaren tritt der Mensch ins Sichtbare, wie eine wachsende Pflanze, die Menschenpflanze der Ewigkeit. In irgendeinem Erdenleben beginnt er als ein menschlicher Same, er reift heran und bringt hervor oder evolviert das, was in ihm eingeschlossen ist; dann, mit dem natürlichen Verfall der Kräfte, sinkt der Körper zur Erde und stirbt; und nach einer langen Ruheperiode in den unsichtbaren Welten, wo die Erfahrungen verarbeitet werden, kommt die innere spirituelle Flamme wieder zu einer neuen Verkörperung hier auf die Erde herab.

Dies ist in Kürze die Geschichte des Menschen, der Menschenpflanze der Zeitalter. Er wird geboren und blüht eine Weile; dann stirbt er und geht zur Ruhe, und mit dem wiederkehrenden Lebenszyklus tritt er von neuem ins Dasein, erblüht von neuem und stirbt wieder dahin; aber immer zieht sich der goldene Faden des Selbst – der Sūtrātman – durch Zeit und Raum.

Der Geist des Menschen wirkt durch die menschliche Seele, und diese menschliche Seele wirkt durch das vital-astrale oder ätherische Vehikel oder den Körper oder Träger: den Übermittler der seelischen Energien oder Kräfte, der psychomagnetisch mit den Organen des physischen Körpers verbunden ist; und dieses vital-astrale Prinzip wirkt auf den physischen Körper ein und strömt durch alle Teile unserer physischen Hülle, so wie der elektrische Strom nicht nur durch, sondern auch über und um den Leitungsdraht fließt. Der Geist entfaltet und schützt die menschliche Seele und erzeugt sie aus seinem eigenen Schoße der Selbstheit. In gleicher Weise erzeugt und durchdringt die menschliche Seele die vital-astrale Form, und diese erzeugt und durchdringt ihrerseits den physischen Körper.

Ein menschlicher Same kommt aus den ätherischen Welten und ist das Laya-Zentrum, durch das der entstehende Körper Zelle um Zelle aus den inneren Welten einströmt und sich aufbaut. Dieser Same wächst zum physischen Körper, und während er wächst, findet die Inkarnation der menschlichen Energien statt, harmonisch, im Gleichklang und fortschreitend, bis die Reife erreicht ist und man an diesem Punkt den völlig entwickelten Menschen und die mehr oder weniger vollständig inkarnierte menschliche Seele sieht.

Der Mensch hat heilige Liebesempfindungen, Sehnsüchte, Hoffnungen und Visionen. Diese gehören zum Geist, der unsterblich und todlos ist; sie werden durch die Zwischennatur oder die menschliche Seele übermittelt, welche die Menschen gewöhnlich ihr „Ich“ nennen, so ähnlich wie das

Sonnenlicht durch eine Fensterscheibe scheint. Die Scheibe ist das Vehikel oder der Überbringer dieser wunderbaren Qualität oder Kraft, die von der Sonne von oben herniederströmt. Die menschliche Seele gleicht der Fensterscheibe und läßt vom goldenen Sonnenlicht des Geistes so viel hindurch, wie ihre evolutionäre Entwicklung es ihr erlaubt.

Die menschliche Seele ist bedingt unsterblich, wenn der Mensch sich durch Wille und Vision mit dem todlosen Geist in seinem Innersten und Höchsten verbindet; und sterblich, wenn er sich zu Kräften herabziehen läßt, die Materie, materielle Instinkte und Triebe genannt werden, die ganz und gar sterblich sind und die sich mit dem Körper auflösen, wenn der Tod eintritt und der unsterbliche Geist im Innern befreit wird. Wenn dann der Mensch für die Dauer der Periode der Ruhe und des Friedens zwischen den Leben zu seiner erhabenen Heimat geht, bleibt daher nur Glückseligkeit, hohe Vision und die Erinnerung an alles, was groß und erhaben in unserm vergangenen Leben war. Die Seele selbst ist ein ätherisches Vehikel oder ein Träger der todlosen und unsterblichen Energien des schöpferischen Geistes oder der Monade.

Es ist die Monade, die monadische Essenz: das, was vom Beginn des Manvantara bis zum Ende dieser majestätischen Periode kosmischer Manifestation dauert; das, was das kosmische Pralaya überdauert und seine spirituellen und sonstigen Aktivitäten wieder aufnimmt, wenn das neue kosmische Manvantara beginnt.*

Und so entfaltet sich, in zyklischen, immer wiederkehrenden Perioden, der Geist oder die Monade im ewigen Werden immer weiter vom Spirituellen zum Überspirituellen, um dann zum Göttlichen, und weiter zum Übergöttlichen zu werden. Ist dies das Ende seiner Entwicklungsmöglichkeiten? Nein, die Monade schreitet ewig fort, ihr Wachstum und ihre Entwicklung finden nie ein Ende. Es fehlen hier die Worte, um die erhabene Idee zu beschreiben; wir können nur auf den Entwicklungsweg hinweisen, der nach beiden Richtungen im Ewigen und Unendlichen verschwindet, anfanglos und endlos.

Die erhabensten Lektionen werden in den unsichtbaren Welten gelernt, denn diese physische Welt, die wir sehen, ist trotz ihres physischen Glanzes, ihres täuschenden und magischen Reizes, nur die Schale, das Gewand, der Körper, das Äußere, und so wie aus dem Innern des Menschen all seine Gedanken, all seine Inspirationen, all seine genialen Fähigkeiten, all seine Kräfte und Energien in das Physische fließen und sich in dem Werk, das der Mensch ausführt, ausdrückt, genauso sind alle Offenbarungen, die wir im

* *Manvantara* und *Pralaya* sind Sanskrit-Ausdrücke mit der Bedeutung: Zeiten kosmischer Tätigkeit, beziehungsweise kosmischer Ruhe. – Der Herausgeber

physischen Universum sehen, nur der Ausdruck der innewohnenden Energien, Fähigkeiten, Eigenschaften und Kräfte innerhalb dieses Universums.

Der innere Geist des Menschen ist der Tempel der Unendlichkeit und seiner vielfältigen Lebensenergien und Lebenskräfte; im Verlauf unseres zyklischen Vordringens in die Materie offenbaren sich diese Lebensenergien und Lebenskräfte äußerlich. Doch nunmehr befinden wir uns auf dem aufsteigenden Bogen unserer fortschreitenden Entwicklung und der ganze Trend der zukünftigen Evolution wird darauf gerichtet sein, in der Menschheit den Drang nach innen zu entwickeln und damit schließlich auch die Fähigkeit, nach innen zu schauen, so daß der Mensch zur Selbsterkenntnis gelangt und sich selbst als einen Mitarbeiter der Götter beim Aufbau und bei der Leitung des Universums erkennt, als einen der Funken des unendlichen kosmischen Feuers; denn im Menschen ist alles enthalten – alle Kräfte und Energien, die in den unendlichen Räumen existieren; und die gesamte Evolution ist nur das Hervorbringen dieser eingeschlossenen Kräfte, ihrer Entfaltung, genauso wie eine Blume ihr Inneres entfaltet.

Der innere Gott ist immer in dir, um dich, überschattet dich, wartet auf dich; er wurde jedoch erst während der Äonen zur Manifestation gebracht, als die Äonen in das Meer der Vergangenheit flossen. Er wurde es durch selbstgeleitete Evolution, welche die Entwicklung des inneren Menschen ist – die Entwicklung dessen, was du im innersten Herzen deines Seins bist – das wurde durch den äußeren Menschen in die Manifestation gebracht. Der gesamte Zweck der Evolution besteht darin, die dichten Schleier des Gemütes und der Materie dünner werden zu lassen, damit das Licht in dem heiligen Tempel, der das menschliche Herz ist, den Menschen hell erleuchten kann.

Was hindert das Licht daran, den Menschen zu erleuchten, und was hemmt die Tätigkeit des inneren Gottes? Es ist die Persönlichkeit, nichts anderes – und alle Übel, die aus der Persönlichkeit kommen. Nicht die Individualität, welche die Gottheit ist, der unteilbare Teil von uns, todlos und unsterblich, der nie Tod noch Verfall schmecken wird – sondern die Persönlichkeit, die kleinlichen, armseligen, niedrigen, beschränkten, begrenzten Dinge, die eine enge und dichte Atmosphäre um unser Wesen bilden, die kaum etwas anderes durchdringen kann als unsterbliche Liebe.

Persönlichkeit, Selbstsucht, Egoismus – das sind die Dinge, die es verhindern, daß sich die göttlichen Energien in uns manifestieren. Sie lähmen die Menschen, so daß sie nicht einmal die Kräfte und Fähigkeiten, die sie jetzt besitzen, voll zum Ausdruck bringen.

Der Weg zu wachsen ist das Persönliche abzulegen, um unpersönlich zu werden; das Begrenzte ablegen, wegwerfen, um zu wachsen. Wie kann das

Küken dem Ei entschlüpfen, ohne die Schale zu zerbrechen? Wie kann der innere Mensch wachsen, ohne die Schale des niederen Selbst zu zerbrechen? Wie kann der innere Gott sich offenbaren –, dein eigenes göttliches Bewußtsein – wenn das Unvollkommene, das Kleine, das Beschränkte, mit anderen Worten das Persönliche nicht überschritten, beiseitegelegt wurde? In der Unpersönlichkeit liegt die Unsterblichkeit, in der Persönlichkeit liegt der Tod. Die Götter rufen uns unaufhörlich – nicht mit menschlichen Worten, sondern mit den tonlosen Symbolen, die uns über den inneren Äther erreichen, und die vom Herzen und von der Seele des Menschen als spiritueller Instinkt, als Sehnsucht, und als Liebe, Selbstvergessen empfunden werden; und der ganze Sinn dieser lautlosen Botschaften ist: „Komm höher herauf!“

Wenn ein Mensch sich des inneren Gottes bewußt geworden ist, diesen Gott sozusagen befreit hat, indem er die kleinliche Persönlichkeit des Alltagslebens aufgegeben hat – des Menschen eigenes persönliches Selbst – und wenn er so die Fesseln gesprengt hat, die die transzendentalen Kräfte des inneren Gottes binden und fesseln – dann kann der Messias, der auferstandene Christus, der Erlöser eines jeden, seine erhabenen Fähigkeiten und Kräfte zum Ausdruck bringen. Dann wird der Mensch ein lebendiger Christus sein – auferstanden aus dem Grab des niederen Selbst in die Atmosphäre von spiritueller Herrlichkeit; und das Christuslicht wird in ihm wirken. Er wird den lebenden Buddha in seinem Wesen erweckt haben oder vielmehr den buddhischen Glanz, der schon in seiner Seele war, freigemacht haben.



Glaubst Du wirklich, wir werden nochmals leben?

ELOISE HART

DIE REINKARNATION interessiert die Menschen. Es ist, als ob die Seele etwas weiß, was ihr Verstand noch nicht ganz versteht. Ein Beweis ist jedoch eine Sache der individuellen Überzeugung. Als ich das erstmal von Reinkarnation hörte, *wußte* ich, daß dies der Wahrheit entspricht. Sie beantwortet Fragen, die außerordentlich beunruhigend sind: Warum werden einige Kinder in Armut geboren oder zu Mißhandlung, während andere jeden Vorteil genießen? Warum haben gute und anständige Menschen ein so schweres Leben? Wie kann ein liebender Gott so grausam, so ungerecht sein? Der Tod ängstigte mich: Ist er das völlige Ende? Dauern Himmel und Hölle für immer? Sind Ungläubige auf Ewigkeit verdammt?

Der Gedanke, daß wir schon früher gelebt haben und noch oft leben werden, beendete meine Alpträume. Die Erklärung, daß das, was wir jetzt sind und wo wir sind, eine Folge unserer Gedanken und Handlungen in der Vergangenheit ist, klingt plausibel und überzeugte mich davon, daß es im Leben Gerechtigkeit gibt und daß das Leben einen Sinn hat. Ich begann zu erkennen, daß die Verhältnisse, in denen sich die Menschen befinden, Gelegenheit zum Wachstum sind, damit sie Verständnis entwickeln und ihr Leben verbessern.

Henry Ford glaubte an Reinkarnation:

Als ich die Reinkarnation entdeckte, war es, als hätte ich einen universalen Plan gefunden. Ich erkannte, daß das eine Chance war, meine Ideen zu verwirklichen. Die Zeit war nicht mehr begrenzt. Ich war kein Sklave des Uhrzeigers mehr. Es gab genug Zeit, um zu planen und schöpferisch tätig zu sein.

Wir alle haben in unserem Gedächtnis Erinnerungen an vergangene Leben. Wir fühlen oft, daß wir eine Szene in einem früheren Leben gesehen oder einen Augenblick in einem früheren Leben durchlebt haben. Aber das ist nicht wesentlich. Es ist die Essenz, der Kern, es sind die Ergebnisse der Erfahrung, die wertvoll sind und in uns bleiben.¹

Diese „Ergebnisse“ werden Bestandteil unseres Denkens, von dem Krishna in der *Bhagavad-Gita* sagt (2.11– 13):

Wer in spirituellen Dingen weise ist, grämt sich weder um die Toten noch um die Lebenden. Ich selbst war niemals nicht, noch du, noch alle Fürsten der Erde; noch werden wir danach aufhören zu sein. Wie der Herr dieses sterblichen Körpers darin Kindheit, Jugend und Alter erlebt, so werde ich in zukünftigen Verkörperungen dasselbe erfahren.²

Krishna spricht hier von dem Selbst oder dem Geist in jedem Einzelwesen, das eine Anzahl von Seelen und Körpern verwendet, um sich zum Ausdruck zu bringen. Es ist interessant, daß jeder dieser Körper, Seelen und Wesenheiten, seine eigene Evolution durch den Prozeß von wiederholten Verkörperungen durchmacht. Wenn wir die damit verbundenen Vorgänge betrachten, entdecken wir verschiedene Aspekte der Reinkarnation.

Betrachten wir unseren Körper: dieser wunderbar komplizierte Organismus ist aus unzähligen lebenden und sich entwickelnden Einzelwesen zusammengesetzt und wird zusammengehalten, geleitet und auch benutzt sowohl von einer dominierenden Seele als auch von einer spirituellen überschattenden Intelligenz. Beim Tod, wenn sich Seele und Geist zurückziehen, zerstreuen sich diese verschiedenen Elemente und verkörpern sich wieder in den verschiedenen Organismen, von denen sie angezogen werden.

Für uns Menschen hat unser Bewußtsein seinen Sitz in unserem reinkarnierenden Ego und dieses Ego ist das Ausdrucksmittel unseres göttlichen und spirituellen Selbstes. Nun arbeiten und evolviere während unseres Aufenthaltes auf der Erde diese drei Teile unserer Konstitution zusammen – unser Körper, der aus astral-vital-physischen Bestandteilen zusammengesetzt ist, unsere menschliche Seele, die aus mentalen und emotionalen Elementen besteht, und unser unsterblicher Geist. Diese Evolution besteht gegenwärtig darin, unsere Gedanken und Gefühle zu entwickeln und zu verfeinern, so daß wir unsere spirituellen Eigenschaften des Mitleids, der Intelligenz, der Imagination und die Willenskraft besser zum Ausdruck bringen können. Wenn wir dieses bedenken, fangen wir an zu verstehen, wie wichtig jedes Leben ist und wie die Lektionen, die wir lernen, sowie das Gute, das wir tun, uns bereichern und dazu beitragen, jeden Teil von uns zu fördern.

Ich frage mich, ob diejenigen, die nicht zurückkommen wollen, eine Vorstellung davon haben, was das bedeuten würde? Aber warum wollen sie nicht zurückkommen? Fürchten sie, wieder in diese kalte, grausame, gewalttätige Welt geboren zu werden? Oder ist es deshalb, weil sie sich mit Problemen überhäuft fühlen? Auch nur ein flüchtiges Studium von Karma und Reinkarnation hilft uns zu verstehen, daß unsere Probleme und die in der Welt von uns selbst geschaffen wurden und nur von uns selbst gelöst werden können.

Genauso wie wir in unsere Schwierigkeiten verstrickt sind, sind wir mit den dazugehörigen Lösungen verbunden, wenn wir sie doch nur sehen könnten. Wenn ein Mensch sich bemüht, Verantwortung für sein Leben zu übernehmen, wird er sich zunehmend der Folgen seiner Motive und Handlungen bewußt und fühlt sich gezwungen, das, was selbstüchtig und unfreundlich ist, in etwas zu verwandeln, was dem allgemeinen Guten dient.

Der Wechsel ist eine Tatsache, auf die wir zählen können: nichts steht still. Denken Sie daran, wie wir uns in Aussehen, Persönlichkeit, Anschauung, Größe und Form verändern. Nach dem Tode geht der Wechsel weiter: Wenn wir zurückkehren, wird unsere Seele sich erweitert haben, transformiert durch die Integration unserer Lebenserfahrungen und durch unsere spirituellen Bestrebungen.

Natürlich sind viele unserer gegenwärtigen Probleme und Versuchungen karmische Folgen von Feindseligkeiten, die am Ende unseres vorigen Lebens nicht beigelegt wurden. Aber jetzt sind wir dank des segensreichen Vergessens frei von emotionaler Betroffenheit und besser dazu in der Lage, derartige Störungen aufzulösen. Oliver Wendell Holmes brachte diesen Gedanken vom Fortschreiten der Seele in seinem Gedicht „The Chambered Nautilus“ zum Ausdruck:

Baue dir prächtigere Wohnungen, oh meine Seele!
Während die flüchtigen Zeiten vorbeierollen!
Verlasse die niedrigen Gewölbe deiner Vergangenheit!
Laß jeden neuen Tempel, schöner als den letzten,
Dich vom Himmel mit einem höheren Dom abschirmen,
Bis du schließlich frei bist,
Und deine zu eng gewordene Schale am ruhelosen Meer des Lebens zurückläßt!

Wie ist es nun mit den Menschen, die fürchten, sie könnten als jemand anderer zurückkommen? Das ist nicht möglich. Wir sind wir selbst – für immer. Wenn sich eine inkarnierende Seele der Erde zuwendet, wird sie von Eltern und einer Familie mit ähnlichen Eigenschaften und Fähigkeiten angezogen. Der Embryo zieht dann aus dem Genvorrat der Eltern die Eigenschaften an, die innerlich zu ihm gehören, ob sie nun denen der Familienangehörigen ähnlich sind oder nicht. Deshalb werden wir in unserem nächsten Leben dem, was wir jetzt sind, sehr ähnlich sein – aber bereichert und verfeinert durch die Lektionen, die wir jetzt lernen. Erfrischt durch unsere nachtodlichen Erfahrungen werden wir wiederkommen, bereit und fähig, da weiterzumachen, wo wir aufhörten, und den Schwierigkeiten entgegentreten, die uns helfen, unser spirituelles Potential zu entfalten. Benjamin Franklin drückte das deutlich in seinem Grabspruch aus:

Der Körper von B. Franklin,
Drucker,
Wie der Einband eines alten Buches,
Sein Inhalt herausgerissen
und
Seiner Buchstaben und Vergoldung beraubt,
Liegt er hier.
Fraß für die Würmer,
Aber das Werk wird nicht Verloren sein,
Denn es wird, so, wie Er glaubte,
wiedererscheinen.
In einer Neuen und Schöneren Ausgabe,
Durchgesehen und Verbessert
Vom Verfasser.

Diese „Rückkehr“ ins Erdenleben geschieht schneller für jene, die wenig psychologisches Karma erzeugt haben, oder später bei entwickelteren und spirituellen Menschen, die Zeit brauchen, um in ihren spirituellen Bestrebungen aufzugehen.

Was die Sorge betrifft, wir könnten als ein Tier wiederkommen: auch das ist nicht möglich.* Wenn wir erst einmal Selbstbewußtsein entwickelt haben, können wir nicht zurückgehen. Diese Vorstellung kam daher, daß man Redewendungen, wie im Falle eines Indianers, wörtlich nahm. Als er davon sprach, ein Wolf oder Adler oder ein Maulwurf zu werden, meinte er damit nicht, er würde das betreffende Tier werden. Er wollte damit sagen, er würde so klug und familienbezogen werden wie ein Wolf, so weitsichtig wie ein Adler oder so nahe wie ein Maulwurf bei der Erde, um ihre Geheimnisse zu ergründen. Menschen können sich nicht zu Tieren zurückentwickeln; Tiere können nicht über Nacht Menschen werden, sondern erst nach langer, langer Zeit.

Es findet jedoch fortwährend ein psychologischer und physischer Austausch statt. So transmigrieren zum Beispiel unsere Atome ständig: Wenn wir an einer Rose riechen, Musik hören, an einen Freund denken oder unsere Lieblingstiere lieblosen, dann tauschen wir Lebensatome und Kräfte aus. Dann „wandert“ auch unsere Seele von einem Bewußtseinszustand zu einem anderen, von Träumen im Schlaf zum Wachbewußtsein, vom oberflächlichen Denken zu tiefer Konzentration. Und das setzt sich nach dem Tode fort. Dieser Austausch kann gegenseitig zum Vorteil oder zum Schaden sein, je nach der Qualität der Energie, die entsteht. Da die Weisen dies wissen, betrachten

* Eingehendere Hinweise siehe „Like Attracts Like“, SUNRISE June/July 1985.

sie es als ihre Pflicht, ohne zu schaden und in der freundlichsten Art, die möglich ist, zu leben und zu denken.

Eine weitere Frage wird oft gestellt: Was geschieht mit dem, was ich liebte und für das ich arbeitete? Wird das verlorengehen, wenn ich sterbe? Nichts geht verloren. Das Wissen, das wir erwerben, die Fähigkeiten, die wir entwickeln, werden unsere nachtodliche Zwischenzeit überdauern und in zukünftigen Leben in größerer Leistungsfähigkeit und Kraft erblühen. Plato bezog sich darauf, als er erklärte, daß alles Wissen und alle Weisheit Erinnerungen aus früherem Dasein sind. Wenn sich diese in der Gegenwart entwickeln und offenbaren, werden neue Persönlichkeiten geformt, um die Eigenschaften und Bedürfnisse unserer inneren und äußeren Zustände zum Ausdruck zu bringen. Shakespeare sagte dasselbe und erinnerte uns daran, daß ein Schauspieler während seines Lebens viele Rollen spielt; er identifiziert sich vielleicht für ein paar Abende mit der Rolle Hamlets, dann wird er Macbeth, König Richard oder Prospero. Wie der Schauspieler weiß, daß er diese Rollen nur spielt, so weiß es unser überdauerndes inneres Selbst, auch wenn es vielleicht nicht in der Lage ist, dieses Wissen der zeitweiligen „Maske“ oder Persönlichkeit zu übermitteln.

Und die *große* Frage: Wenn wir schon vorher gelebt haben, warum erinnern wir uns nicht daran? Henry Ford war überzeugt, daß wir Erinnerungen an vergangene Leben bewahren, aber wir können sie nicht erkennen, da uns der Reinkarnationsprozeß nicht vertraut ist. Die Buddhisten meinen, daß der Charakter die Summe unserer Vergangenheit ist. Die theosophischen Lehren erklären diese Vorstellungen – sie sagen, daß das Gedächtnis in dem höheren Teil unserer Natur gespeichert ist; es taucht gelegentlich kurz auf und im Augenblick des Todes kann es klar sehen. Wenn wir von irdischen Verstrickungen frei sind, sehen wir in der Rückschau die Ursachen, die Wechselbeziehungen, den Sinn und die Gerechtigkeit von allem, was im letzten Leben geschah.

Aber wie ist es mit den Menschen, die sich ihrer Erinnerung sicher sind? Es ist schwierig, zu beurteilen, ob sie aus der astralen Atmosphäre der Erde Szenen und Ereignisse ablesen und auf sich beziehen, wie es phantasievolle Schriftsteller oft tun, oder ob besondere Ereignisse einer vergangenen Inkarnation so unauslöschlich in ihre Seele eingebrannt waren, daß sie sich daran erinnern. Die theosophischen Schriften erklären, daß, wenn das Leben eines Menschen gewaltsam endet oder „vor seiner Zeit“ abgeschnitten wird, die Seele bald danach zurückkehren kann, um das Gleichgewicht wiederherzustellen, und daß sie dabei einige Erinnerungen aus dem zu kurzen Leben behalten hat.

Eine andere Art von „Erinnerung“ ist das, was die Tibeter *Tulku* nennen, wenn sich ein hoher Lama unter bestimmten Bedingungen ein paar Jahre nach

seinem Tod im Körper eines anderen inkarniert. Die Associated Press berichtete die Geschichte des fünfjährigen Simon Heh, der Tibetisch-Chinesische Eltern hatte und in Victorville, Kalifornien, lebte, der einen durchreisenden tibetischen Mönch als Freund aus einem vergangenen Leben erkannte. Der Mönch, Geshe Tsepel, war verblüfft und dachte, das Kind könne Lobsang Phakpa gewesen sein, ein älterer Lama, unter dessen Leitung er als Junge studiert hatte und der in den 1950er Jahren in China gestorben war. Er schrieb deshalb an die heiligen Leiter seines Heimatklosters in Indien. Geshe wollte deren Entscheidung nicht beeinflussen und nannte fünf andere Mönche, die sich als Simon verkörpert haben könnten. Nach einer Überprüfung fanden die Leiter heraus, daß das Kind wirklich die Wiedergeburt von Lobsang Phakpa sei. Am 3. Januar 1993 wurde der Junge mit einer alten Zeremonie geehrt, die „den Beginn seiner spirituellen Reise mit dem Ziel, ein Lama zu werden“, kennzeichnete.⁴

Sicherlich existierten alle lebenden Wesen schon vor ihrem gegenwärtigen Erscheinen auf Erden. Origenes, ein früherer Kirchenvater, erklärte, daß die menschlichen Seelen vorher in der spirituellen Welt innerhalb der göttlichen existierten, bevor sie auf Erden inkarnierten. Plato ging noch weiter; er erklärte, daß die Seelen nicht nur im Universum des Seins existierten, ehe sie dieses Reich der Erfahrung betraten; sie kehren auch zu dieser früheren Wohnung zurück, wenn sie von den Fesseln der Beschränkung befreit sind, um auszuruhen und ihre irdischen Erfahrungen zu assimilieren. Nach einer gewissen Zeit fliegen sie wieder hinaus, gestärkt und bereit, den Prüfungen entgegenzutreten, durch die sie Lebenserfahrung erwerben, und um Visionen von jenen Höhen zu erlangen, die sie eines Tages erreichen werden.⁵

Wie viele Leben werden wir leben? In Richard Bachs *Jonathan Livingston Seagull* spricht die weise Möwe eine Ansicht aus, die ein Körnchen Wahrheit enthalten mag:

Hast du eine Vorstellung, durch wie viele Leben wir gehen mußten, ehe uns nur der erste Gedanke kam, daß das Leben aus mehr besteht als essen oder kämpfen oder der Herrschaft über den Schwarm? Tausend Leben, Jonathan, Zehntausend! Und dann nochmals hundert Leben, bis wir den Gedanken fassen, daß der Zweck unseres Lebens darin besteht, zu begreifen, daß es so etwas wie Vollkommenheit gibt, und nochmals hundert, um den Gedanken zu fassen, daß der Zweck unseres Lebens darin besteht, diese Vollkommenheit zu erreichen und sie darzustellen. Dieselbe Regel gilt natürlich jetzt für uns. Wir wählen unsere nächste Welt durch das, was wir in dieser lernen. Wenn du nichts lernst, ist die nächste Welt dieselbe wie diese, genau dieselben Beschränkungen und Bleigewichte, die es zu überwinden gilt...

– Seite 54

Reinkarnation ist ein großes und tiefgründiges Thema, ein Thema, das uns helfen kann, uns selbst zu verstehen, schwierige Situationen zu meistern und dem Tod ohne Angst entgegenzusehen. Darüber hinaus gibt es uns ein Gefühl, daß wir ein Teil eines kosmischen Planes sind, in dem alle Wesen und die Teile aller Wesen in Bereiche von immer größerer Erfüllung vorwärtsdringen.

QUELLENANGABEN:

1. *The San Francisco Examiner*, 26. August 1928
2. *Bhagavad-Gita with Essays of the Gita*, Theosophical University Press, S. 9.
3. Joseph Head and Sylvia Cranston, *Reincarnation: The Phoenix Fire Mystery*, Theosophical University Press, Pasadena, 1994, S. 270.
4. *Pasadena Star News*, 6. Februar 1993.
5. W. Macneile Dixon, *The Human Situation*, zitiert in *Phoenix Fire Mystery*, S. 4.

Drogen und die Flamme im Herzen

NHILDE DAVIDSON

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.
– Psalm 119:105

IN DER irdischen Welt ist es nicht immer ersichtlich, aus welchem Grund das Wissen über die innere Natur des Menschen von wesentlichem Nutzen ist. Der Existenzkampf – den Lebensunterhalt zu verdienen und mit Krankheit, mit Tod und mit Mißgeschicken in tausenderlei Formen fertig zu werden – überwältigt und entmutigt und läßt philosophische Überlegungen überflüssig erscheinen. Doch seit Äonen haben die Weisen wie auch tapferen Menschen ihre Stärke den inneren Eigenschaften zugeschrieben; viele haben dargelegt, daß diese nicht einmalig sind. Die Erklärung zu allen Übeln liegt im Herzen der Dinge, nicht zuletzt im Herzen der Menschheit. Wenn wir unsere menschlichen Möglichkeiten so verstehen, daß im Innern ein göttlicher Anteil schlummert – wie Dornröschen, das nur darauf wartete, durch einen Kuß zum Handeln erweckt zu werden –, dann gibt uns dies Mut und Anleitung dazu, die dornige Aufgabe anzupacken, um uns selbst zu ändern.

Das Zwölf-Schritte-Programm der Anonymen Alkoholiker verlangt die Anerkennung einer Göttlichkeit im Leben. Da es keine dogmatische Erklärung gibt, wie man die Göttlichkeit erkennen könnte, muß jeder sich von der Sucht

Befreiende die Realität seiner/ihrer eigenen „Göttlichkeit“ entweder in der Form eines Gottes oder in einer mehr abstrakten Form annehmen, als ein immer gegenwärtiger Einfluß, auf den man sich völlig verlassen kann, einen Führer, Unterstützer und Tröster, der Mut und Kraft vermittelt – besonders im Kampf gegen die Sucht, eine Krankheit mit Rückfall.

Für einen Freund bereitete dieser Schritt ein großes Problem. Da für ihn ein Gott mit einem weißen Bart nicht akzeptabel war, schien es keine Alternative zu geben. In einer Diskussion über diesen Punkt kamen einige Ansichten zur Sprache, die eher Glaubensbekenntnissen gleichkamen, und auch ich wurde gefragt, was ich darüber denke. Meine Antwort war persönlicher Natur.

Wir diskutierten die Möglichkeit der Wahl: die Tatsache, daß es mehr als einen Standpunkt zur Auswahl geben müsse, wenn man wählen soll. Und daß es mehr als eine Stimme in unseren Köpfen gibt, von welchen uns die eine diesen Weg vorschlägt, die andere uns davon abrät und schließlich die dritte – der „Handelnde“, wir selbst – die dann entscheiden muß, welche Richtung wir einschlagen. So wurde der Beweis erbracht, daß wir komplexerer Natur sind und nicht nur aus einem „Ich“ bestehen. Nachdem wir das akzeptiert hatten, erörterten wir die Qualitäten der verschiedenen inneren „Stimmen“ und kamen überein, daß die eine selbstsüchtiger ist, die andere unpersönlicher und weiser.

So wurde die Einteilung von uns festgelegt, die das Selbst nicht nur in einen Körper aufgliedert, der das Selbst (den Handelnden) umschließt. Um das noch weiter auszudehnen, diskutierten wir über die siebenfache Natur der fühlenden Wesen: die Tatsache, daß wir einen Körper haben, eine Form oder einen Modellkörper, welcher der materiellen Form die Gestalt erhält, die Lebenskraft, ein Wunschprinzip, das uns zur Handlung antreibt, einen Verstand, in dem alle äußeren und inneren Informationen verarbeitet werden, einen reineren, edleren Teil, aus dem Gedanken der Selbstlosigkeit und der Liebe zu kommen scheinen, und schließlich die Göttlichkeit, das wahre spirituelle Herz und die Quelle des Lebens selbst.

Dies war für meinen Freund ganz logisch und die Tatsache einer lebendigen Göttlichkeit in allem war für ihn nicht mehr so problematisch wie zuvor. Es löste jedoch nicht die brennende Frage, die mein Freund nun hatte, nämlich warum die Sucht ein derartig abweichendes Verhalten verursache; wenn wir doch einen göttlichen Aspekt im Inneren haben, was war dann mit diesem Aspekt geschehen? Ich wies darauf hin, daß wir manchmal einen dicken Schalldämpfer zwischen den Handelnden und die Stimme unseres besseren Selbst stellen, den göttlichen Einfluß. Weiter brachte ich das Gefühl zum Ausdruck, daß Alkohol und Drogen unsere Fähigkeit, in dem höheren, spirituellen Teil unserer Natur tätig zu sein, untergraben. Um diese Tatsache

zu unterstreichen, wies ich darauf hin, was die Sucht meinem Freund und allen anderen Patienten im Rehabilitationszentrum zugefügt hatte – welche Berge von Verzweigung und Erniedrigung diesem letzten Schritt in die Klinik vorausgegangen waren.

Auch das schien meinem Freund durchaus einleuchtend, doch es blieb noch eine letzte Hürde: Wenn dies alles wahr wäre, gut und schön, aber warum sollte dann die Anstrengung gemacht werden, die Sucht zu überwinden? Wir wußten beide, daß die Sucht eine Krankheit mit hoher Rückfallquote ist und daß man sich ein ganzes Leben lang immer wieder anstrengen und hemmen muß, um „sauber und nüchtern“ zu bleiben. Ein ganzes Leben lang kann es in Zeiten besonderer Belastung notwendig sein, auf die Hilfe anderer zurückzugreifen, die die Sucht überwunden haben – warum es also überhaupt erst versuchen? Mein Freund hatte bereits den Gedanken der Reinkarnation kennengelernt, daher war es leicht, dieses Thema auszuweiten – daß alles, vom kleinsten Teilchen bis zur größten Galaxie, ein evolvierendes, bewußtes Wesen ist. Wir sind Reisende durch Zeit und Raum und die sich einander abwechselnden Perioden der Ruhe und der Aktivität ermöglichen inneres Wachstum, indem Erfahrungen gesammelt, gespeichert und im Schoße einer jeden Wesenheit aufbewahrt werden.

Die „weisere“ Stimme aus unserem obigen Beispiel, wurde jetzt teilweise als das Wissen betrachtet, das durch Erfahrung erworben wurde (besser vielleicht als unser Gewissen bekannt), wie auch als intuitive Mahnungen von unserer inneren Göttlichkeit. Weil wir das Sammelbecken aller unserer Gedanken und Handlungen sind, ist die Qualität von dem, was wir tun, sehr wichtig. Da es uns niemals möglich ist, uns selbst zu verlassen, folgt daraus, daß wir morgen oder am nächsten Tage mit unseren Problemen fertig werden müssen, wenn wir ihnen heute aus dem Weg gehen – selbst wenn der nächste Tag in einem anderen Leben kommt.

Wir hatten lange gesprochen, und das Diagramm, das ich von der siebenfältigen Natur gemacht hatte, lag auf dem Tisch – die Göttlichkeit ganz oben eingezeichnet. Zwischen den göttlichen Bereichen und dem Denkvermögen hatte ich eine Linie gezogen, um die Verdunkelung deutlich zu machen, die während der Phase der Sucht stattgefunden hatte – es wird dadurch tatsächlich ersichtlich, wie der innere Gott aus dem Herzen ausgeschlossen worden war. Wir studierten die Zeichnung eine Weile, dann leuchtete in den Augen meines Freundes ein Licht auf, das ich vorher nicht gesehen hatte, und er fragte mich vehement: „Warum hat man mir das nicht vorher gesagt? *Ich muß es wissen!*“

Nachschrift: Die Rehabilitation geht glücklicherweise weiter, und mein Freund schätzt das Leben auf eine neue und bedeutsame Art.

Wahrnehmung

DAVID BLASCHKE

Viele Menschen verwechseln physisches Sehen mit Wissen. Sie denken nicht scharf genug, um zu erkennen, daß man ein Ding *sehen*, es aber nicht *kennen* kann, während man etwas kennen kann und es doch nicht sieht.

Wahre Wahrnehmung ist echtes Wissen. Wahrnehmung ist die Fähigkeit der Seele; es ist das Sehvermögen der höheren Intelligenz, deren Vision niemals irrt.*

Die heutigen Wahrnehmungen sind die Grundlage für die Person, die wir morgen sein werden und erworbenes Wissen ist das Wissen, das uns dann zur Verfügung stehen wird.

Wahrnehmung, wie das Wort hier gebraucht wird, ist etwas Bewußtes, das wohlüberlegt und beabsichtigt ist; vergleichbar mit dem plötzlichen Erkenntnisblitz, der dann entstehen kann, wenn wir etwas bewußt auf neue Weise betrachten. Es wird ein Teil von uns. Das ist etwas anderes als eine Perspektive. Wir sagen, daß sich unsere Betrachtungsweise mit der Zeit verändert, aber das geht meist unbewußt vor sich. Die Zeit und die Macht der Gewohnheit zu vergessen, wandeln unseren Blickwinkel. Aber das geschieht meist unbewußt und ist das Ergebnis der Zeit, während Bewußtsein hingegen zeitlos ist. Wenn wir den Weg bewußt einschlagen, so verhilft das zur Entwicklung einer besseren Zukunft. Auch wenn die Veränderung nur klein ist, können neue Einsichten entstehen und alte ablösen, so daß die Resultate viel größer sein werden als die ursprünglich aufgewendete Mühe. Eine erweiterte Wahrnehmung kann unserer zusammengesetzten Natur helfen, mit der Erkenntnis zusammenzuarbeiten; und weil das Ganze mehr ist als die Summe seiner Einzelteile, kann das Ganze, wenn die Teile immer besser zusammenarbeiten, viel größere Dinge bewirken, als irgendein einzelner Teil.

Wenn wir uns selbst nicht als ein einzelnes, bewußtes Wesen betrachten, sondern als eine ungeordnete Heerschar vieler verschiedener Stimmen, dann können wir vielleicht sehen, wie unsere Wahrnehmung dadurch, daß keine Einheit vorhanden ist, behindert wird, und wie die verschiedenen Stimmen,

* *Damodar and the Pioneers of the Theosophical Movement*, Theosophical Publishing House, Wheaton, 1965, S. 515.

manchmal gewohnheitsmäßig abgetrennt vom Ganzen, ihr eigenes Leben führen. Die Theosophie stellt die menschliche Konstitution dar als zusammengesetzt aus sieben verschiedenen Teilen – dem Spirituellen, dem Mentalen, dem Wunschprinzip, etc. – sie alle müssen wie eine Symphonie in harmonischem Gleichgewicht zum Wohle des Ganzen zusammenwirken; jedes Teil muß mit seiner einzelnen Stimme zur richtigen Zeit in der richtigen Weise beitragen. Das trifft jedoch nur für Wesen zu, die sich in dieser Welt vervollkommen haben. Wir, die wir noch „unvollkommen“ sind, arbeiten nicht immer von einem bewußten Standpunkt aus. Wir werden zum Beispiel nicht deshalb zornig, weil das richtig ist, sondern weil wir gewohnheitsmäßig einer einzelnen unserer Stimmen erlauben, im Zorn hervortreten und in bestimmten Situationen zu dominieren, besonders dann, wenn wir müde oder aufgeregt sind, und oftmals sind wir uns gar nicht bewußt, wann das angefangen hat. Das natürliche Ergebnis ist der innere Konflikt zwischen den verschiedenen Gewohnheiten, und das behindert unsere Arbeit als harmonische Einheit. Das gewohnheitsmäßige Verlangen, Zorn genannt, steht möglicherweise in Konflikt mit dem mentalen Wunsch, uns unter Kontrolle zu behalten und ruhig zu bleiben. Diese beiden Stimmen kämpfen dann um ihren Fortbestand, indem sie miteinander um die Macht wetteifern; und ihre beschränkten Sichtweisen verzerren, was von uns wahrgenommen wird. Wir bekommen eine klarere Sicht der Dinge, wenn wir in Übereinstimmung handeln.

... zwischen „starkem Willen“ und „freiem Willen“ besteht ein großer Unterschied. Ein starker Wille ist überhaupt kein Wille, sondern die Äußerung eines abnormal entwickelten getrennten Selbst – mit anderen Worten, ein *Verlangen*. „*Der starke Wille erreicht eine Unterwerfung durch Streit, der freie Wille jedoch bleibt in Frieden in einer Festung, die nicht angegriffen werden kann.*“ Ein starker Wille ist die Erscheinung des bloßen, getrennten Selbstes. Der freie Wille ist die Offenbarung eines Selbstes, das in Harmonie mit den GESETZEN DES LEBENS übereinstimmt.*

Wir können den starken Willen nicht wirklich begreifen. Damit der freie Wille sich in Zukunft als Einsicht oder Erkenntnis offenbart, ist jetzt eine bewußte Neubewertung notwendig. Im Gegensatz zum physischen Sehen und Wissen ist die letzte Erkenntnis zu weit entfernt, um sie sich vorstellen zu können; sie ist wie die zurückweichende Linie des Horizontes – es gibt immer noch mehr zu verstehen. Wir können jedoch den Weg einschlagen, beständig

* P. G. Bowen, *The Occult Way* [Der Okkulte Weg], Theosophical Publishing House, London 1978, S. 35.

und bewußt zu versuchen, unsere Wahrnehmung und unsere Lebensweise zu vervollkommen.

Die Wahrnehmung ist ein Teil jeder Art von Beobachtung; dieselbe Beobachtung kann auf verschiedene Weise verstanden werden. Weiter muß die Funktionsweise der Wahrnehmung der jeweiligen Ebene angemessen sein. Auf der physischen Ebene kann man die Bemühung, mit Hilfe der Aufmerksamkeit die Dinge bewußt vom günstigsten Gesichtspunkt aus zu beobachten, verständlicher machen, wenn man sie mit den Wahrnehmungen bei einer beliebigen Arbeit vergleicht. Der starke Wille, „Urteilen“ genannt, sagt uns vielleicht, daß wir diese Arbeit nicht gern tun, und daher ist bei der Erledigung Widerstand vorhanden. Wenn wir dies bemerken, können wir unsere Bewußtseins-ebene anheben, was dann zu der Empfindung führt, daß dies nur eine Arbeit ist, die wir so gut es uns möglich ist erledigen möchten. Damit wird der Widerstand abgebaut, der durch das Urteilen entstand. Damit sind wir dann näher an dem freien Willen des Ganzen, weil unsere Wahrnehmung nicht mehr durch die gewohnheitsmäßige Stimme der Ablehnung beherrscht wird. Dasselbe trifft für emotionale, mentale und andere Vorgänge zu. Wir können unsere Vorstellungen mit jeder und allen Ebenen in Harmonie bringen, und dadurch unsere Wahrnehmungen erweitern, was uns erlaubt, noch größere Lektionen zu lernen und die Türe zu einer umfassenderen Wahrnehmung unserer selbst und der Welt um uns zu öffnen.

*„Das Rätsel des Lebens ist in den aktiven Funktionen eines lebenden Organismus zu finden, deren wirkliche Wahrnehmung wir nur durch Selbstbeobachtung erreichen können und nicht durch unsere äußeren Sinne; durch Beobachtung unseres Willens, so weit er unser Bewußtsein durchdringt und sich so unserem inneren Verständnis enthüllt.“** Selbstbeobachtung ist ein Schritt hin zu größerer Wahrnehmung. Das schließt sowohl die äußere wie die innere Wahrnehmung ein. Wir können damit beginnen, einen flüchtigen Blick von der Arbeitsweise der Wahrnehmung zu erhaschen, indem wir das Wechselspiel der äußeren und der inneren Wahrnehmung beobachten, welches die Äußerung unseres Willens ist. Es spielt keine Rolle, wo wir beginnen, da wir immer lernen können, mehr zu erkennen. Jedermann kann scharfsichtiger werden, indem er beobachtet, wie sich sein Wille äußert. Das heißt, wir können sehen, ob wir unser Ziel erreichen (unser Wille ist durch das Ganze tätig), oder ob wir den Weg nicht mehr sehen (ein Wunsch oder eine Gewohnheit kommt dazwischen). Und wenn wir unser Ziel erreichen, sind wir dann auf der geraden Linie, die unser

* „Grundsätzliche Lehren‘ der esoterischen Physiologie des *praktischen* Okkultismus“, zitiert in *Luzifer* (6:32), 15. April 1890, S. 98.

Wille uns vorschrieb, vorangegangen, oder kamen wir auf einem Umweg dorthin, weil wir im Kreis steuern mußten und ständig abgelenkt wurden durch die einzelnen Stimmen, die vorherrschen wollten?

Wenn wir als noch nicht vollkommene Wesen handeln, werden wir abgelenkt. Unser Wille setzt sich noch nicht für eine längere Zeitspanne durch, weil die niederen Teile stören und nicht einheitlich handeln. Wenn wir jedoch wissen, wann und in welchem Maße wir uns nicht unter Kontrolle haben, so ist es uns doch möglich, zu erkennen, wann und wo wir uns bessern können und wo wir „automatisch“ handeln und nicht aufpassen. Wenn wir wachsam sind, können wir vom Standpunkt der höchstmöglichen Ebene in uns begreifen, aber wenn die Aufmerksamkeit durch innere Konflikte zwischen unseren einzelnen niederen persönlichen Stimmen beansprucht wird, werden wir leicht abgelenkt, und oft merken wir es nicht einmal, wo wir von der Richtung abkommen. Der freie Wille, der ein Ausdruck des in Harmonie vereinten Selbst ist, kann bei Unsicherheit und inneren Konflikten nicht zum Ausdruck kommen, auch dann nicht, wenn wir versuchen, unsere Gewohnheiten mit Gewalt zu unterdrücken oder zu beherrschen. Wenn zum Beispiel „Urteilen“ überwiegt, kann es zum Konflikt zwischen „Urteilen“ und „Beobachten“ kommen. Wir können nicht wirklich wahrnehmen, während „Urteilen“ vorherrscht, und sind blind für die Vielheit der Standpunkte, die notwendig sind, um die Gesamtheit zu erfassen. Wenn wir jedoch einen Versuch machen, das „Urteilen“ zu unterdrücken, dann sind „Unterdrücken“ und „Richten“ im Widerstreit, und unsere Aufmerksamkeit richtet sich auf das Unterdrücken und nicht auf das wirkliche Beobachten und Erkennen.

Die meisten von uns erkennen, daß diese alten konfliktverursachenden Methoden, die in Wirklichkeit Gewohnheiten und nicht freier Wille sind, uns nicht sehr weit über das hinaus voranbringen können, wo wir uns jetzt befinden. Wir suchen alle nach einer besseren Lebensweise, aber wir sind in den gegenwärtigen Begrenzungen so lange eingeschlossen, wie die Wahrnehmung materiell ist oder die Gewohnheiten so tief eingegraben sind, als wären sie einbetoniert. Wir haben in uns mental eingegrabene Bilder, denen wir uns unterwerfen, die wir über alles lieben und die wir nicht aufgeben wollen. Diese eingegrabenen Vorstellungsbilder, die Dinge stets nur von einer Seite aus zu betrachten, lassen dieselben ausgedienten alten Wahrnehmungen immer neu entstehen; und dieselben Wahrnehmungen erschaffen die zukünftige Person mit denselben Einschränkungen wie die gegenwärtige. Wir müssen lernen, unsere Wahrnehmungen auf eine positive Art umzugestalten.

„Die Evolution des inneren oder wahren MENSCHEN ist rein spirituell. ...eine Reise der ‘Pilger-Seele’ durch verschiedene *Zustände*, nicht nur *von*

materieller Natur, sondern auch von Selbstbewußtsein und Selbsterkenntnis oder von *Wahrnehmung* zu *Apperzeption* (bewußter Wahrnehmung)*. Apperzeption ist bewußte Wahrnehmung, mit den Worten von Leibniz „das Licht vollkommenen Bewußtseins“. Aber was ist es, das bewußt genannt wird im Gegensatz zu „unbewußt“, und was ist Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung? Diese Fragen müssen individuell beantwortet werden. Der Unterschied liegt darin, was jeden Menschen und das Leben selbst einzigartig macht. Jeder Mensch ist nicht nur wirklich ein einzelnes bewußtes Wesen, er ist auch die vielen ungeordneten Stimmen, die wie Kinder handeln und zeitweise im Zaum gehalten werden müssen und denen Disziplin beigebracht werden muß. Jedesmal, wenn wir unsere Wahrnehmungsfähigkeit verbessern können, heben wir auch die Stufe der Beobachter und sie gewinnen ein wenig mehr Disziplin und Reife. Dies gibt wiederum neuen Antrieb für die Reise durch Selbstbewußtsein und Selbstwahrnehmung. Ohne bewußte Wechselwirkung und wiederholte Schulung werden diese einzelnen Stimmen weiterhin als unabhängige, automatische Gewohnheiten wirken, mit denen wir vielleicht als Kinder in Kontakt kamen, und die uns nun beherrschen und uns einschläfern. Das Ganze kann von keinem dieser einzelnen, unzusammenhängenden Standpunkte aus begriffen werden. Die Stimmen müssen beginnen, in Harmonie zu singen, damit sie etwas anderes als nur Bruchstücke erkennen können. Das geschieht alles nicht plötzlich, sondern ist, wie die meisten Dinge im Leben, ein Lernprozeß, der sich in einer Reihe kleiner Schritte auf ein bestimmtes Ziel hin entfaltet.

Wenn wir beginnen, unsere eigenen Gewohnheiten und Handlungen zu beobachten, dann fangen wir an, die Dinge, die wir tun, bewußt wahrzunehmen, und auch die Macht, welche die Gewohnheiten über unser Leben haben; vielleicht fangen wir an, der Macht der versklavenden Gewohnheiten zu entkommen, was wiederum die Selbsterkenntnis aller lebenden Organismen erleichtern wird. „Bevor die Seele sehen kann, muß die Harmonie im Innern erreicht werden, und die irdischen Augen müssen für alle Täuschungen blind werden.“†

* H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre*, Band I: S. 198].

† *Die Stimme der Stille* von H. P. Blavatsky, S. 16.



Unser Geist hat von Natur aus den unersättlichen Wunsch,
die Wahrheit zu erkennen.

– CICERO

Ein kleines Universum

I. M. ODERBERG

Welch ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! in Gestalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig! im Handeln wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie ähnlich einem Gott!
– SHAKESPEARE, *Hamlet*, S. 40

Wie wenig scheint diese Bemerkung mit den modernen Ansichten über die menschliche Natur übereinzustimmen, besonders nach den schrecklichen Ereignissen dieses Jahrhunderts. Aber trotz der Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten von Gruppen von Menschen müssen wir uns daran erinnern, daß wir viel mehr sind als ein in der Entwicklung befindlicher physischer Körper. Wir gleichen unseren kosmischen Eltern, gemacht aus dem Stoff des Universums, in dem wir leben, aus dem wir unsere Lebensenergie beziehen, aus dem unsere vielen „Selbste“ hervorgehen und reifen. In dem langen Prozeß, der darin besteht, immer mehr von den Elementen zum Ausdruck zu bringen, die uns zusammensetzen, wird die Wechselwirkung zwischen unseren höheren Aspekten und unseren niederen Eigenschaften sicherlich die letzteren verfeinern, wie lange dies auch immer dauern mag.

Wie wurde die Komplexität der menschlichen Natur in den verschiedenen uns überlieferten Lehren ausgedrückt? Eine jüdische Überlieferung, welche die schriftliche Thora (Gesetz) ergänzt und die einstmals als „Mündliches Gesetz“ (*Hochmāh Nistorāh*) bekannt war, wurde durch Generationen von Weisen überliefert, die in die heilige (d.h. geheime) Tradition eingeweiht waren. Ihre führenden Repräsentanten waren als Tannaim bekannt; zu ihnen gehörten einige der „Propheten“. Aus dieser Wurzel entsprang schließlich das, was heute als Qabbālāh bekannt ist, ein Ausdruck, der sich auch auf eine geheime „Tradition“ bezieht. Die Vorstellung vom Menschen, die die Qabbālāh bietet, leitet sich von den Elohim oder göttlichen Mächten ab, die als kosmische Intelligenzen und Energien betrachtet werden. In dem sogenannten

Sephirothbaum oder Baum des Lebens, strahlt jedes einzelne Mitglied der Hierarchie von Elohim oder Sephiroth seine Eigenschaften aus, um das Universum zu bilden, das sich wiederum im vollkommenen Menschen reflektiert.* So tragen wir ihre menschlichen Gegenstücke in uns, obwohl wir gerade erst angefangen haben, sie zum Ausdruck zu bringen. Der vor uns liegende Weg ist wirklich lang!

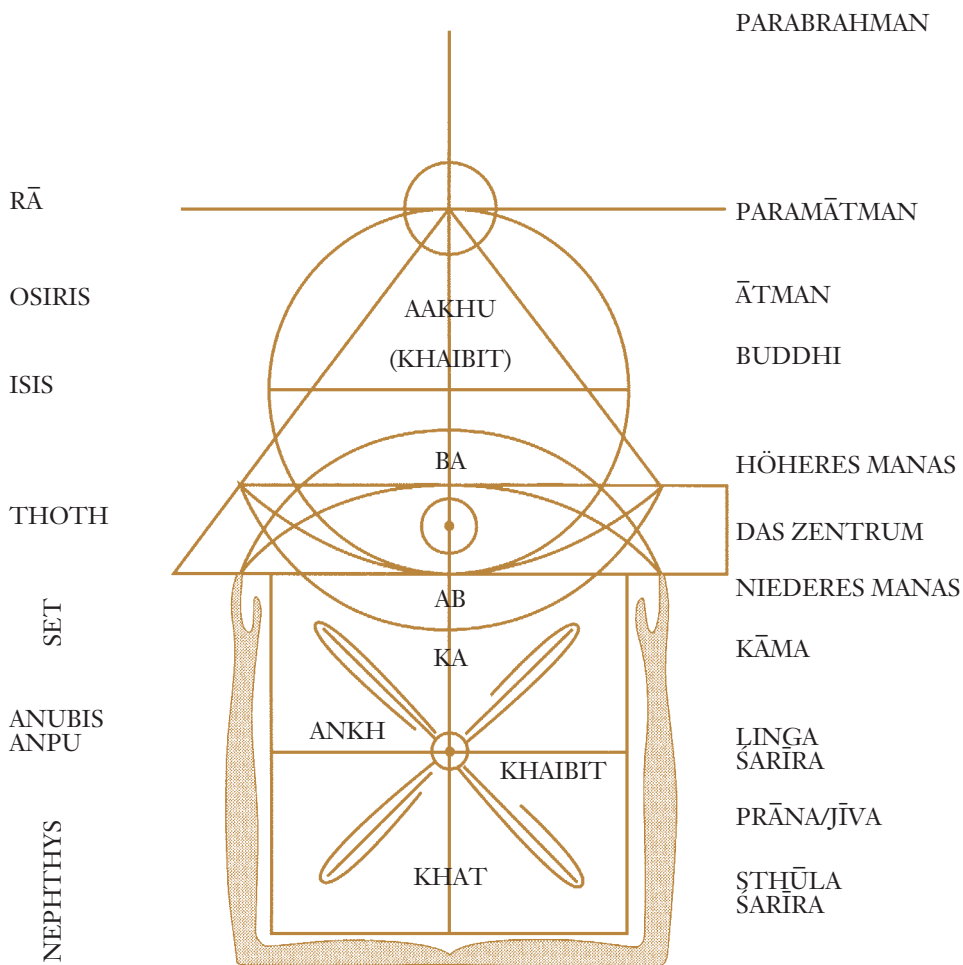
In der christlichen Tradition beschreibt der Gnostiker Paulus uns als aus Körper, Seele und Geist bestehend. Seele und Geist sind nicht einfach Synonyme, denn in Hebräer 4:12 wird gesagt, daß das „Wort (*Logos*) Gottes“ wie ein zweischneidiges Schwert zwischen die Seele (*Psyche*) und den Geist (*Pneuma*) eindringen könne. Die griechischen Worte zeigen den deutlichen Unterschied zwischen den Begriffen, die sie darstellen. Vielleicht wurde das Schwert als „zweischneidig“ beschrieben, weil in den alten Überlieferungen der Geist dual ist: ein Aspekt wird zu den materiellen Elementen hingezogen, der andere zu jenen geistiger Art.

Nun hat uns die ägyptische Theologie aus der Zeit des Altertums erreicht, durch die Brille der modernen „Experten“ gesehen und gefiltert. Die beigegefügte graphische Darstellung zeigt das ursächliche oder potentielle menschliche Wesen nach der Auffassung der Ägypter auf. Die linke Spalte zeigt die kosmischen Wesen, die zu ihren menschlichen Gegenstücken gehören, während rechts die Sanskrit-Ausdrücke für die menschlichen Elemente (es sind dies nur ungefähre Vergleiche) aufgezeichnet sind. Das Diagramm enthält auch Hieroglyphenformen wie z. B. die offenen Arme, die hier den „Modell“- oder Astralkörper darstellen, der die „Form“ des physischen Körpers bewahrt, während die Partikel zwischen ihm und der Umgebung ständig ausgetauscht werden. Wenn die nach oben gerichteten Arme farbig sind, gewöhnlich rot, stellen sie die Lebensenergie oder Prāna dar.

Andere Überlieferungen teilen die Elemente, die uns zusammensetzen, auf verschiedene Weise ein: vierfach, siebenfach, oder mehr; einige befassen sich mit den Kleidern oder „Körpern“, durch welche die Eigenschaften sich ausdrücken, andere mit den entsprechenden Essenzen. Aber alle weisen auf denselben Vorgang der Entfaltung von Fähigkeiten aus dem *Innern* des Menschen hin. Der ursprüngliche göttliche Funke – die Monade, aus dem griechischen *monos*, eins; im Sanskrit *Ātman*, Selbst – sendet einen Strahl aus sich heraus durch die verschiedenen Spektren der sich manifestierenden Substanzen, bis er den Bereich erreicht, den wir als Materie wahrnehmen. Diese

* Siehe SUNRISE, Nov. 1976 und Jan. 1981 zu einer mehr in die Tiefe gehenden Erklärung dieser Tradition.

DIAGRAMM DES URSÄCHLICHEN (POTENTIELLEN) MENSCHEN NACH DEN ALTEN ÄGYPTERN



göttliche Energie wird in dem Diagramm als senkrechte Linie dargestellt; sie emaniert Bewußtseinszentren und Vehikel von dazu passender Art. Die kosmischen Manifestationen haben alle ihre menschlichen Gegenstücke.*

Das wichtige Merkmal bei diesem Vergleich von kosmischen und menschlichen Eigenschaften ist, daß zwischen dem Großen und dem Kleinen keine

* Siehe „Egyptian Teachings in the Light of Theosophy“ [Ägyptische Lehren im Lichte der Theosophie], L. Whellams and I. M. Oderberg, The Theosophical Forum, Dez. 1941.

Trennung besteht. Der Mikrokosmos verkörpert und entwickelt sich Schritt für Schritt mit seinem Ursprung, dem Makrokosmos.

Was die Ägyptologen als „Götter“ bezeichneten, wurde im alten Ägypten *Neter* genannt. Dieses Wort wurde von R. A. Schwaller de Lubicz übersetzt als „Prinzipien“ und bezieht sich auf die leitenden Intelligenzen/Energien, welche die kosmische Umwelt zusammensetzen.* Nach de Lubicz enthält „die heilige Wissenschaft“ den Gedanken, daß „der geistige Aufstieg des Menschen der Weg ist, der *in uns selbst* verwirklicht werden muß.“

Das Diagramm zeigt, wie die menschliche Essenz aus dem riesigen Kosmos hervorgeht, der nicht nur der Vater ist, sondern auch das Leben selbst erhält und es hochherzig schützt. Links haben wir Rā (oder Re), nicht die Sonne, sondern den „Herrn“ oder die Essenz der Sonne, die den Himmelskörper, den wir kennen, belebt und größer ist als dieser. Der Kreis auf der Axial-Linie stellt Rā dar und den Paramātmān: das Sanskritwort für „Jenseits von Ātmān“. Die Nabe oder Mitte des Kreises ist der göttliche Funke, auf Ägyptisch *Ren* genannt, der „geheime Name“, nur unserer innersten Essenz bekannt – vielleicht kennt ihn nicht einmal *Es*, weil es sich in einem Zustand der beständigen Entfaltung des inneren Potentials nach außen befindet. Osiris und Ātmān stehen für das erste Auftreten von Individualität; und im Menschen ist es Aakhu (oder Khu). Osiris brachte kosmische Kräfte durch Isis zum Ausdruck, wie Ātmān es durch Buddhi oder den Geist tut. Der Ausdruck Khaibit, mit der Bedeutung „Schatten“, erscheint auf allen Ebenen, auf denen Essenzen tätig sind; mit anderen Worten, der Khaibit war anscheinend nicht auf den „Schatten“ oder die Persönlichkeit beschränkt, wie moderne Texte nahelegen.

Die Emanation, „Ba“ genannt, gewöhnlich mit „Seele“ übersetzt, ist eigentlich das höhere Denken, das *Nous* des Plato und anderer griechischer Schriftsteller. Seine Reflexion im Menschen wird *Ab* genannt, das „Spiegelbild“ von Ba, und wird sinnbildlich als eine Schale (oder ein Herz) dargestellt. Das Rechteck mit der abgeschrägten Seite links ist die „Ebene“, auf der Thoth (oder *Tebuti*) steht, wie in einigen Darstellungen von Gerichtsszenen zu sehen ist, wo das Herz gegen die Feder der Wahrheit auf der Waage gewogen wird. Thoth als der Geist von Atūm oder der „Gottheit“ steht für den kosmischen Geist, den Logos in den Eröffnungsversen des Johannes-Evangeliums. Wir müssen auch daran denken, daß Set nicht der westlichen Vorstellung vom Bösen oder von Satan entspricht. Set war das Gegenteil von Osiris. Set stand für die *Materie*, auch wenn sie untätig oder unfruchtbar wie die Wüste Sahara ist. Set stellte auch Verlangen oder Emotion dar, im Sanskrit *Kāma*.

*) *The Sacred Science: the King of Pharaonic Theocracy* (Engl. Übersetzung) New York, 1982.

Der obere Teil des Diagrammes bildet ein Dreieck oder eine Dreiheit, während die Zeichnung unten ein Quadrat mit nach oben gerichteten Armen bildet, den „Modellkörper“ des physischen Körpers oder des Vehikels vom Ganzen darstellend. Unser physischer Körper war im ägyptischen System Khat, symbolisiert durch einen am Ufer gestrandeten Fisch, eine Glyphe für die Idee, daß das uns wirklich Vertraute sich aus feineren Substanzen niedergeschlagen hat als es die Materie ist, die unsere Sinne wahrnehmen. Auf der Ebene des „Modellkörpers“ ist Neter Anubis Anpu: der „Wegeöffner“ zur Göttlichkeit. In den letzten Jahren wurde der verwirrendste der ägyptischen Texte übersetzt: *The Ancient Egyptian Book of Two Ways* [Das Alte Ägyptische Buch der Zwei Wege]; eine Doktorarbeit von Leonard H. Lesko.* Darin gibt es eine Vignette, die einen menschlichen Körper mit zwei Köpfen zeigt, die sich voneinander abwenden. Der eine Kopf ist der des falkenköpfigen Horus, der andere der des tierköpfigen Set; sie stellen den spirituellen und den materiellen Pol in uns dar. Das Ankh war die Hieroglyphe für unsere Stufe der Manifestation des Lebens: der obere Kreis, manchmal tränenförmig („Tränen der Isis“) und das Tau, an dem es befestigt war, das materielle Vehikel.

Alle diese Bemerkungen bilden den Kern von dem was das Diagramm illustriert. Wie weitaus komplexer sind wir doch, als die moderne Psychologie behauptet – weit über die Schwingungen unseres persönlichen Selbst, die als „Stimmungen“ dargestellt werden, und über andere Erscheinungen unseres Verhaltens im täglichen Leben hinausgehend! Die letzteren sind wie Wellen auf dem Meer: Bewegungen auf der Oberfläche, die den Blick auf die Tiefen des Ozeans nicht freigeben. Unsere eigenen innersten Tiefen sind tatsächlich unergründlich und reichen bis zu den tiefsten Wurzeln des Kosmos.

* Erschienen in SUNRISE, April/Mai 1985 (engl.).



Dieses Universum ist Leben, organisiert, eindrucksvoll, komplex, allumfassend, das eine unermeßliche Weisheit zeigt. – PLOTINUS, *Enneaden*

Ein neues Licht auf die menschliche Natur

SARAH BELLE DOUGHERTY

Wer sind wir als menschliche Wesen? Die widersprüchlichen Erklärungen, welche die westliche religiöse und wissenschaftliche Orthodoxie verbreitet, sind pessimistisch: wir seien die sündigen Geschöpfe eines nicht zu begreifenden Gottes oder lediglich materielle Tiere, die durch zufällige physikalische Vorgänge entwickelt wurden. Die moderne Psychologie wurde auf dieser Grundlage errichtet. Erst in letzter Zeit haben einige Psychologen ein vollständigeres, positiveres Bild des Menschen als körperliches, psychologisches und spirituelles Wesen zugestanden. Gleichzeitig beginnt im Westen der künstliche Bruch zwischen Naturwissenschaft und Religion, sowie zwischen dem Körperlichen und dem Spirituellen zu heilen, da die Wissenschaftler mehr aus den weltweiten Überlieferungen zu schöpfen beginnen und Einblicke in den menschlichen Zustand und unseren Platz im Universum erhalten.

Um der religiösen Kontrolle und Verfolgung zu entkommen, schlossen die westlichen Wissenschaftler bei ihren Erklärungen der materiellen Welt einst das Metaphysische und Nichtmaterielle aus. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts akzeptierte die Psychologie als wissenschaftliche Disziplin die materialistischen Theorien des 19. Jahrhunderts als unumstößlich. Ein Beispiel für diese Haltung ist der Behaviorismus, der sich ausschließlich mit neurologischen Reflexen, mit Reiz- und Reaktionsmechanismen, befaßt und dabei versucht, das Verhalten vorherzusagen, zu überwachen und zu beeinflussen. Seine Theorien beruhen größtenteils auf Tierexperimenten und betrachten die nach innen gerichtete menschliche Aktivität als belanglos.

Die klassische Psychoanalyse, begründet von Sigmund Freud, ist die bei weitem bedeutendste psychologische Schule unserer Kultur. Er entwickelte seine Vorstellungen auf der Basis der materialistischen, physikalischen und medizinischen Wissenschaften, und stellte damit eine deterministische, reduktionistische und mechanistische Betrachtung von der menschlichen Natur auf, die auf der Theorie beruht, daß angeborene niedere Instinkte die Grundlage der menschlichen Psyche bilden. Der stärkste Trieb wäre der

sexuelle, gefolgt vom Aggressions- und vom Todestrieb. Freud folgerte, daß die menschliche Psyche zusammengesetzt ist aus dem individuellen Unbewußten und dem „Es“ (Gesamtheit der unbewußten Instinkte), aus dem das Ego und das Super-Ego hervorgehen, wobei alle von den zugrundeliegenden Instinkten beherrscht werden – jedes höhere menschliche Verhalten wäre entweder erworben oder auferlegt, nicht natürlich.

Trotzdem viele ihrer Theorien abgewandelt, ersetzt oder angezweifelt wurden, bleiben der Behaviorismus und die Psychoanalyse dennoch aufschlußreich. Beide machen jedoch den Fehler, daß sie die äußerlichen Ebenen des menschlichen Bewußtseins auf die Natur des gesamten menschlichen Wesens im allgemeinen anwenden. Abraham Maslow, der an der Spitze der humanistischen Psychologie der frühen 1960er Jahre stand, wandte sich gegen derartige Denksysteme. Diese Bewegung weist auf den daraus entstehenden Irrtum hin, daß die Theorien hauptsächlich auf Entdeckungen aus Tierstudien beruhen oder auf Untersuchungen an neurotischen oder psychotischen Patienten, und somit unsere einzigartigen menschlichen Bestrebungen und edlen Geistesgaben ignorieren. Maslow richtete statt dessen sein Augenmerk auf gesunde, sich selbst verwirklichende Personen, weil er daran glaubt, daß die Menschen sowohl eine angeborene Rangordnung höherer Werte und Bedürfnisse haben, als auch eine Neigung, ständig zu wachsen. Er ist auch der Meinung, daß mystische oder „Gipfel“-Erfahrungen eher supernormal als pathologisch sind, und betont die persönliche Freiheit, die Fähigkeit des Einzelnen, sein eigenes Leben vorauszu sehen und zu kontrollieren, sowie die Einheit von Geist und Körper und die Wichtigkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Im Jahre 1976 ging Maslow noch weiter und formulierte die Prinzipien der transpersonalen Psychologie auf der Basis, daß spirituelle Erfahrung und höhere menschliche Bedürfnisse und Fähigkeiten nicht auf niedere Instinkte reduziert oder von ihnen abgeleitet werden können. Die über das Persönliche hinausgehende Psychologie erkennt die spirituellen und kosmischen Aspekte des menschlichen Bewußtseins an, sowie die Möglichkeit, das Bewußtsein zu entwickeln. Sie baut auf den Gedanken von Carl Jung auf, der die Wichtigkeit der unbewußten, mysteriösen, mystischen, nicht rationalen und schöpferischen Elemente des Bewußtseins hervorhob und darauf hinwies, daß ein kollektives Unterbewußtsein existiert, zu dem die gesamte Menschheit Zugang hat. Als eine weitreichende Denkrichtung anerkennt die transpersonale Psychologie Erfahrungsbereiche jenseits des Physiologischen, Biographischen und Individuellen und berücksichtigt sowohl kosmische, spirituelle, nachtodliche und vorgeburtliche Erfahrungen als auch schamanistische Phänomene, veränderte Bewußtseinszustände, Mythen, Archetypen und so weiter.

Daß die Psychologie die spirituelle Dimension wieder anerkennt, beeinflußt die Art, in der die Symptome der „Geisteskrankheit“ gesehen und behandelt werden, und verändert unsere Sichtweise dessen, was wir als menschliches Wachstum betrachten. Es bedeutet zum Beispiel eine andere Einstellung gegenüber dem Ich, wenn man den Menschen so betrachtet, daß er mehr ist als das alltägliche Selbst:

Das Hauptproblem besteht nicht darin, das Ego zu beschützen und aufzubauen ..., sondern ihm eine stützende Verkleidung zu schaffen, innerhalb derer es transzendente Erfahrungen machen kann. Die Erfahrung des Ego-Todes und die darauffolgenden Erfahrungen der Vereinigung ... werden dann zu Quellen neuer Stärke und persönlicher Identität.*

Über das Ego hinauszugehen wird im Orient in weiten Kreisen anerkannt, in denen aber auch die Notwendigkeit für eine sachkundige Führung und Belehrung bei einer solchen Bemühung als selbstverständlich betrachtet wird: Denjenigen, der sich allein und unvorbereitet in unbekannte Bewußtseinszustände stürzt, erwarten echte Gefahren. Unserem vollständigen Selbst gegenüberzustehen bedeutet schließlich, unseren negativen, eigensüchtigen, unbeherrschten Gedanken und Gefühlen entgegenzutreten – die aktive Wesenheiten sind, nicht nur bloße Abstraktionen. Wenn wir einmal die verhältnismäßige Sicherheit unseres physischen Körpers und unseres alltäglichen Bewußtseins verlassen haben, treffen wir die Bewohner der etherischen, kausalen Bereiche. Wenn wir diese selbstgeschaffenen Energien nicht als das, was sie sind, erkennen können und diese Aspekte von uns, die sie entstehen lassen und sie nähren, nicht transformiert haben, dann können wir leicht ihr Opfer werden; im schlimmsten Falle ist es astrale Besessenheit, Wahnsinn, Krankheit oder sogar Tod. Der folgende Bericht aus erster Hand, von einem Mann, der bei diesem Vorgang zeitweise sein geistiges Gleichgewicht verlor, beschreibt anschaulich diese Situation:

Bei meinem Versuch, die andere Welt zu betreten, traf ich auf ihre natürlichen Wächter, die Verkörperungen meiner eigenen Schwächen und Fehler. Zuerst dachte ich, diese Dämonen seien niedere Bewohner der anderen Welt, die mit mir wie mit einem Ball spielen konnten, weil ich unvorbereitet in diese Gebiete eindrang und von meinem Weg abkam. Später dachte ich, es wären abgetrennte Teile meines eigenen Denkens (Leidenschaften), die sich neben mir im freien Raum aufhielten und durch meine Gefühle gediehen. Ich glaubte, daß auch jeder andere diese Gefühle hat, aber daß er sie nicht wahrnehmen würde auf

* Stanislaw Grof, *Beyond the Brain*, S. 160.

Grund des Gefühles der persönlichen Existenz, dem erfolgreich schützenden Trugbild. Ich dachte, dies sei ein Artefakt des Gedächtnisses, der Gedankenverbindungen u.s.w., eine Puppe, die von außen hübsch anzusehen, aber im Innern nichts Wirkliches ist.

In meinem Fall war das persönliche Selbst durch mein getrübtetes Bewußtsein durchlässig gemacht worden. Mit seiner Hilfe wollte ich näher an die höheren Quellen des Lebens herankommen. Ich hätte mich während einer langen Zeit dafür vorbereiten sollen und ein höheres, unpersönliches Selbst in mir zu Hilfe rufen müssen, weil „Nektar“ nicht für sterbliche Lippen bestimmt ist. Für das tierisch-menschliche Selbst war das vernichtend und spaltete es in seine Teile auf. Diese zersetzten sich allmählich; die Puppe war wahrhaftig zerstört und der Körper hatte Schaden erlitten. Ich hatte mir vorzeitig Zugang zu der „Quelle des Lebens“ erzwungen; der Fluch der „Götter“ fiel auf mich. Ich erkannte zu spät, daß dunkle Elemente ihre Hand im Spiel hatten. Ich lernte sie erst kennen, nachdem sie bereits zu viel Macht erlangt hatten. Es gab keinen Weg zurück. Ich war jetzt in der Geisterwelt, die ich sehen wollte. Die Dämonen kamen aus dem Abgrund wie wachhabende Höllenhunde, dem Unberechtigten den Zutritt verwehrend. Ich beschloß, den Kampf auf Leben und Tod aufzunehmen. Das bedeutete für mich die Entscheidung, schließlich zu sterben, da ich alles ablegen mußte, was den Feind unterstützt; das war aber auch alles, was das Leben erhält. Ich wollte in den Tod gehen, ohne verrückt zu werden und stand vor der Sphinx: entweder Du gehst in den Abgrund oder Ich!

Da kam die Erleuchtung. Ich durchschaute sie und drang in die wahre Natur meiner Verführer ein. Sie waren Kuppler und Verführer meines lieben persönlichen Selbstes, das genauso wie sie ein wertloses Ding zu sein schien. Ein größeres und umfassenderes Selbst trat hervor, und ich konnte die vorherige Persönlichkeit mit allem, was zu ihr gehörte, aufgeben. Ich sah, daß diese frühere Persönlichkeit niemals die transzendentalen Bereiche betreten konnte. Ich fühlte daher schrecklichen Schmerz wie einen vernichtenden Schlag, aber ich war gerettet; die Dämonen schrumpften zusammen, verwelkten und schwanden dahin. Ein neues Leben begann für mich, und von jetzt an fühlte ich, daß ich mich von anderen Menschen unterschied. In mir wuchs wieder ein Selbst, ein Selbst, das aus konventionellen Lügen, Vortäuschungen, Selbsttäuschungen und Gedächtnisbildern bestand, ein Selbst so wie das anderer Menschen; aber hinter und über ihm stand ein größeres und umfassenderes Selbst, das mich mit etwas Ewigem, Unwandelbarem, Unsterblichem und Unverletzlichem beeindruckte, und das seit dieser Zeit immer mein Schutz und meine Zuflucht war. Ich glaube, es wäre für viele Menschen gut, wenn sie mit einem solchen höheren Selbst vertraut würden, und daß es Menschen gibt, die dieses Ziel durch gütigere Methoden tatsächlich erreicht haben.*

* Aus Karl Jaspers *General Psychopathology*, zitiert in R.D. Laing, *Politics of Experience*, S. 134-136.

Was sind diese „gütigeren Methoden“? Mystiker, Weise und spirituelle Lehrer aller Zeiten und Kulturen sind in einem gewissen Maß in diesen inneren Unternehmen erfolgreich gewesen. Und auch Psychologen, die derartige Phänomene ernsthaft erforschen sowie therapeutische Maßnahmen entwickeln, um den Menschen selbst dabei zu helfen, eine positive Lösung zustande zu bringen. Diese modernen Praktiken sind jedoch noch im Versuchsstadium, und einige Therapeuten und Psychologen wenden sich, um Inspiration und Führung zu erhalten, an die spirituellen Überlieferungen der Welt, an den Speicher der menschlichen Mystik und der spirituellen Entdeckungen, von denen jede Methoden anbietet, die den Suchenden für die Transzendenz vorbereiten.

Der Buddhismus zum Beispiel ist grundsätzlich ein praktisches Programm, das zur Verwirklichung des absoluten Bewußtseins und zur ungehinderten Wahrnehmung der Wirklichkeit führt. Seine verfeinerte Psychologie hat für die Menschen, die Selbsterforschung betreiben, große praktische Bedeutung. Bei der Betrachtung dessen, was die Menschen sind, betont der Buddhismus, daß unser Selbstgefühl eine Illusion oder ein Wahn ist, der im Verlauf von Lebenszeiten aufgebaut wurde, weil die materiellen Bereiche fälschlicherweise als die Wirklichkeit wahrgenommen wurden. Jeder Mensch ist ein Zentrum, um das herum Bündel von Eigenschaften angehäuft sind, die während eines jeden Lebens modifiziert und beim Tode abgelegt werden, und die von diesem „Zentrum“ wieder eingezogen werden, wenn der Mensch erneut inkarniert, weil er von dem Verlangen nach materiellem Dasein zum Leben auf der Erde angezogen wird.

In diesem Sinne ist das Ego, mit dem wir uns identifizieren, eine Illusion, aufgebaut aus Gedanken, Gefühlen, Erinnerungen und Bewußtseins-Gewohnheiten. Unser Dasein ist ein Fluß von Bewußtseinsenergien, die wir beständig in Bewegung setzen, auch wenn wir uns als relativ beständig betrachten. Ebenso erscheint auch unser Körper für lange Zeiten verhältnismäßig unverändert, obwohl seine Substanz ständig im Fließen ist. So bemerkt G. de Purucker:

Es gibt keine dauerhafte ewige Seele, die von Leben zu Leben wandert und sozusagen in menschliche, ihr fremde Körper eintaucht. Diese Vorstellung ist eine trügerische Einbildung. Aber es *gibt* Bewußtsein, das sich in vielerlei Formen zum Ausdruck bringt. Jede Inkarnation ist nur das Karma, die Frucht von dem, was ihr unmittelbar vorherging. Das ist es, was Gautama, der Buddha, meinte, als er lehrte, daß eine ewige und unsterbliche Seele, die im Menschen lebt und nach seinem Tod ewig in den Himmeln existiert, eine Illusion sei; denn alles, was nach dem Tode eines Menschen zurückbleibt, ist sein Karma. Was ein Mensch im Augenblick der physischen Auflösung ist, *ist er selbst*, das heißt sein Karma, das Er-

gebnis dessen, was er im vorhergehenden Augenblick war. Nicht einer von uns ist derselbe, der er eine Sekunde zuvor war, weit weniger sind wir jetzt das, was wir vor einem Jahr waren.

– *Quelle des Okkultismus*, Bd. II, S. 234-235

Jedes Wesen, jedes Ereignis oder jede Eigenschaft resultiert aus einer vorhergehenden Ursache. Durch unsere Entscheidungen und Handlungen gestalten wir uns selbst und bestimmen unser Schicksal. Das menschliche Wachstum besteht darin, daß wir unsere beschränkte Vorstellung vom Selbst oder Ego überschreiten und eine immer klarere Wahrnehmung der Wirklichkeit gewinnen, indem wir das Bewußtsein reinigen und schärfen.

Im Buddhismus sind die „gütigeren“ Mittel in diesem Entwicklungsprozeß durch die Lehre vom Achtfachen Pfad, die von Gautama Buddha selbst dargelegt wurde, eingeschlossen – rechte Einsicht, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechte Lebensführung, rechtes Bemühen, rechte Aufmerksamkeit, rechte Konzentration. Diese Perspektiven bringen schließlich alle Aspekte im Leben des Menschen in Einklang, während das Bewußtsein geschult und gereinigt wird. Wichtig ist es, daß wir die erhabenen Tugenden ausüben – Edelmut oder Liebe, die ehrenhaften Richtlinien, Geduld, Gleichmut gegenüber Freude und Schmerz, Meditation und unmittelbare Weisheit; manchmal kommen auch noch unbeugsamer Mut, Unterscheidung und vollkommene Erleuchtung hinzu. Diese Eigenschaften ausüben heißt die Wurzeln von Egoismus und Illusion auszurotten.

Wenn man von der Bindung an das Selbst und an die verschiedenen Welten des geoffenbarten Daseins frei ist, und wenn man sich durch rechtes Leben und Denken und durch Anwendung der erhabenen Tugenden völlig geschult und gereinigt hat, dann geht man über die Täuschungen der materiellen Welt hinaus. Damit das menschliche Bewußtsein derartig wach und vollkommen wird, ist diese allgemein anhaltende Bemühung viele Leben hindurch notwendig. Wenn der Mensch diesen Zustand der Erleuchtung erreicht hat, muß er wählen, ob er in Nirvana eingehen will – einen absoluten und unbegrenzten Bewußtseinszustand –, um die Leiden dieser Welt hinter sich zu lassen und Äonen von Glückseligkeit zu genießen – oder ob er zurückbleiben will, um allen anderen Wesen auf ihrer Reise zur möglichen Transzendenz zu helfen.

Dies ist die Entscheidung, die verborgen hinter allen Bemühungen nach Wachstum liegt, hinter allem Streben und Verlangen, hinter der Sehnsucht nach Transzendenz und nach spiritueller Vollkommenheit. Die Wahl des Weges hängt von dem Motiv des Suchens ab: persönlicher Erfolg und Erlösung oder Altruismus und allumfassende Liebe. Welches Ziel ist edler?

„Das Mitleid spricht und sagt: ‘Kann Seligkeit bestehen, wenn alles leiden muß, was lebt? Willst Du, den Schmerzensschrei der ganzen Welt vernehmend, gerettet sein?’“* Wenn auch die Entscheidung in Bezug auf Nirvana weit jenseits unseres gegenwärtigen Horizontes liegt, so wird das Ziel, das wir dann wählen, doch jetzt in jedem Augenblick durch die grundlegenden Motive unserer Handlung und die Art unseres Lebens vorbestimmt. Unser Erfolg oder Mißerfolg als Menschen hängt letztlich tatsächlich von unserer Haltung ab, ob sie dem Selbst dient oder selbstlos ist.

Heute werden die Grundsätze und Theorien, die das westliche Denken lange beherrschten, immer mehr in Frage gestellt. Die heutigen Ansichten über die menschliche Natur umfassen die gesamte Stufenleiter von den traditionellen Christen und den Materialisten bis hin zu den Freudianern, den Darwinisten, den Humanisten, den Transpersonalen, und jenen der weltweiten Traditionen – in endlosen Kombinationen. Welche mit Speisen überreich geladene Tafel haben wir zur Auswahl! Aus alledem müssen *wir* wählen, was gesund und wirklich ist, was schlecht zubereitet und giftig ist, und was das Produkt des Wunschdenkens oder von nur geringer Überlegung ist. Eine neue westliche Synthese, die Erfahrung und wissenschaftliche Erkenntnis mit den Elementen der metaphysischen Erbschaft der gesamten Menschheit verbindet, ist geboren. Eine große Zahl konstruktiver und destruktiver Praktiken und Lehrsätze suchen nach Anerkennung durch die Wissenschaft und die Allgemeinheit, und es ist oft schwer, sie zu unterscheiden. Kommende Jahrzehnte werden bestimmen, ob die Betonung auf dem Spirituellen oder auf dem Sensationellen liegt, auf der Selbstbeherrschung oder der Zügellosigkeit, auf dem Wissen oder auf dem Aberglauben, auf der Selbstsucht oder auf dem Altruismus. Indem wir uns weigern, wissenschaftliche oder andere Theorien auf der Basis von Glauben oder Autorität anzunehmen, sie jedoch sorgfältig für uns selbst beurteilen, können wir bewußt an diesem Vorgang teilhaben, dessen Schlüssel heißt: „Erkenne dich selbst“.

* H.P. Blavatsky, *Die Stimme der Stille*, S. 94



Ich glaube, daß es die gemeinsame Pflicht der Menschheit ist, auf nützliche Weise zu dienen, und daß nur im reinigenden Feuer des Opfers der Unrat der Selbstsucht verzehrt und die Größe der menschlichen Seele befreit wird.

– JOHN D. ROCKEFELLER

Erziehung der Heldenseele

INGRID VAN MATER

ES GIBT eine Weisheit, die der menschlichen Rasse angeboren ist und die immer bestand; das Hauptthema darin ist, daß die Göttlichkeit die erzeugende Kraft hinter dem Wachstum und der Evolution aller Wesen ist. Unsere Bestimmung als Menschen besteht darin, ständig zu evolvieren und uns zu verändern und allmählich unsere göttlichen Möglichkeiten durch die verschiedenen Aspekte unserer zusammengesetzten Natur zu entfalten.

In den ersten Jahren unseres Jahrhunderts verfolgte Katherine Tingley dieses Ideal, indem sie in Point Loma, Kalifornien, die Raja Yoga Schule gründete mit dem Ziel, die „königliche Vereinigung“ aller Fähigkeiten und die Verwirklichung der universalen Bruderschaft zu fördern und dabei einige der tieferen Bereiche im Inneren zu wecken. Dieser umfassende Versuch verwirklichte die Grundbedeutung des Wortes Education (von *e*=hervor und *ducere*=führen); was sie aus den Kindern hervorbringen konnte, zog drei Jahrzehnte lang Erzieher der ganzen Welt an.

Im frühen Lebensalter wurde mit dem regulären Lehrprogramm, das auch den Sport mit einschloß, Gelegenheit gegeben, die Künste und zahlreiche Handfertigkeiten kennen und schätzen zu lernen, und sich damit zu beschäftigen; Weisheitslehren aus vielen Überlieferungen kennenzulernen und sich an der Schönheit und dem Wunder der Natur zu erfreuen. Jedem Schüler wurden alltägliche häusliche Pflichten zugeteilt, bei denen es auf die Aufmerksamkeit ankam und die Hilfsbereitschaft wichtig war – das sollte der Charakterbildung dienen. Katherine Tingley hielt es für richtig, Gedankensamen auszusäen, welche die Seele nähren sollten, ehe der Verstand dominierte und die Nähe des Kindes zum Geistigen verdunkelte. Sie wußte, daß sich diese Gedankensamen zu ihrer Zeit und in ihrer Art, der wahren Natur des Kindes entsprechend, entwickeln würden. Kinder haben eine Spiritualität, die jede Religion übersteigt. Was sie brauchen ist die Förderung ihrer natürlichen Neigung zur universalen Wahrheit, anstatt beschränkende Interpretationen, die dahin tendieren, ihre intuitiven Gefühle und den angeborenen Glauben an sich selbst zu trüben.

Plato erwähnte, der Kern der Erziehung sei die rechte Schulung in der Kinderstube. Im Lichte von Reinkarnation und Karma betrachtet erscheinen die Kinder in einer neuen Sichtweise und wir können sehen, daß der Kindheitszustand im universellen Plan eine Rolle spielt. Kinder sind erfahrene Seelen in jungen Körpern; sie spiegeln die spirituelle Welt, aus der sie gerade gekommen sind, und bringen Charaktereigenschaften, Fähigkeiten und karmische Bedingungen mit, die sie in vorhergehenden Leben geschaffen haben.

Wie anders wäre es, wenn die Eltern und Lehrer die großen Möglichkeiten jedes Kindes und den Hintergrund an Erfahrung aus anderen Inkarnationen erkennen könnten. Versuche haben den Pygmalion-Effekt bewiesen: daß Kinder dazu neigen, entsprechend den Erwartungen der Erwachsenen im Leben auf- oder abzustiegen. Wenn der Lehrer oder die Eltern an sie glauben, dann sind die Ergebnisse fast immer gut; sie geben dem Kind ein Gefühl des Selbstwertes und regen es an. Vorurteile der Erwachsenen können sich dementsprechend nachteilig auswirken. Auch in den Beziehungen der Erwachsenen untereinander ist gegenseitiges Vertrauen vorteilhaft, wenn an die essentielle Reinheit der Seele geglaubt wird.

Ein bedeutsames Buch, *Education for Character: How our Schools Can Teach Respect and Responsibility* von Thomas Lickona*, berichtet über erfolgreiche Programme, die in vielen Schulen in Kanada und den Vereinigten Staaten durchgeführt wurden; dabei wurden ethische Grundsätze angewandt, um gegenseitiges Vertrauen zwischen Lehrern und Schülern zu entwickeln. Weiter wird behandelt: „Wie Schulen Respekt, Verantwortung, harte Arbeit, Mitleid und andere Werte lehren können, die in der heutigen Gesellschaft so überaus notwendig sind.“ Der Verfasser bezieht sich auf die Gewohnheiten des Denkens, des Herzens und des Handelns, welche die moralische Reife ausmachen. Die Kinder lernen zu beurteilen, was richtig ist – „selbst angesichts des Drucks von außen und der Versuchung von innen“ (S. 51). Ein Gymnasiallehrer wies darauf hin: „Wir müssen uns selbst mitteilen, nicht nur unseren Unterrichtsstoff.“ Dr. Lickona betont, wie wichtig es ist, eine Arbeit gut auszuführen, und auch daß Selbstdisziplin geübt wird.

Ein weiteres Buch, das zu einer wesentlich sinnvolleren Lebensgestaltung führt, ist Marilyn Fergusons *Aquarian Conspiracy*, eine verständliche Zusammenfassung des Paradigmen-Wandels im Weltdenken, im gesamten Kopf-/Verstandeswissen und der überpersönlichen Erziehung. Einige der Ideen, die sie vorbringt, sind von Erziehern in ihr Schul-Reform-Programm

* Bantam Books, 1991; Dr. Lickona ist eine international anerkannte Autorität für moralische Entwicklung und Erziehung.

eingebaut worden. Über die Erziehung schreibt sie: „Es ist höchste Zeit, daß wir uns von der Bindung an alte Formen befreien und den Flug des ungehemmten menschlichen Geistes erleichtern.“ Es ist sicher notwendig, „stereotype Klischees zu durchbrechen“. Einige ihrer Vergleiche von *Alt* und *Neu* sind besonders interessant:

<i>ALT</i>	<i>NEU</i>
Lernen als ein Produkt, ein Zweck	Lernen als ein Prozeß, eine Reise
Betonung des analytischen Denkens mit der linken Hirnhälfte	Vermehrtes Vernunftdenken der linken Hirnhälfte mit ganzheitlichen, nichtlinearen, intuitiven Strategien
Erziehung zu speziellen Fertigkeiten oder spezifischen Rollen	Erziehung als ein lebenslanger Prozeß betrachtet, der von den Schulen nur tangiert wird

– S. 290-291

Die Gelegenheiten für eine neue Betrachtung und ein sich erweiterndes Bewußtsein sind unbegrenzt. Die Medien sind ein mächtiges Mittel für die Kommunikation, und trotz der negativen Botschaften erniedrigender und zerstörender Darstellungen gibt es auch einen gegenteiligen Einfluß von schöpferischen und gedankenreichen Erscheinungsformen, die den Geist erheben und für alt und jung gleichermaßen den Bereich des Wissens erweitern. Viele hervorragende Menschen nehmen an diesem Bemühen teil, wie zum Beispiel der Filmemacher David Puttnam, der „an die Kraft des Mediums Film zu lehren und zu inspirieren“ glaubt und der sich an das „tiefe, anständige Herz im Menschen“ wendet (Interview mit Bill Moyers, *A World of Ideas*, 1989).

Der Schimmer eindringlicherer Ansichten über unsere menschliche Bestimmung und die Wunder unseres Universums beginnt immer mehr im positiven Sinne zu wirken. Joseph Campbell hat in seiner Fortsetzungsreihe mit Bill Moyers über Mythen einen unauslöschlichen Eindruck im Bewußtsein der Welt hinterlassen; darin erweckten und vertieften sie das Gedankenleben von Tausenden. Die Mythologie der verschiedenen Länder war für ihn ursprünglich deswegen von Interesse, weil er „das Allgemeine der Themen in

den Mythen der Welt finden wollte; er weist auf ein stetes Bedürfnis der menschlichen Psyche hin, sich nach tiefen Grundsätzen auszurichten... Unser technisches Wissen mit all seinen Ausdrucksformen genügt nicht, wir müssen uns auf unsere Intuition, unser wahres Sein verlassen“ (*The Power of Myth*, S. XVI). Er elektrisiert die Welt mit seiner Vision und der Tiefe seiner Einsicht. Für ihn ist der Held in den Mythen „ein Symbol für unsere Fähigkeit, den vernunftlosen Wilden in uns zu beherrschen... Das letzte Ziel der Suche muß... die Kraft sein, anderen zu dienen“ (S. XIV-XV). Kurz bevor Campbell starb, fragte ihn Bill Moyers, ob er immer noch zu seinen Ideen über die Zukunft stehe, die er früher einmal geäußert hatte, „daß wir in diesem Augenblick teilhaben an einem der tatsächlich größten Sprünge des menschlichen Geistes zu einem Wissen nicht nur über die äußere Natur, sondern auch über unser eigenes Geheimnis tief im Innern.“ Nach einem Moment antwortete er: „Dem größten überhaupt.“

Jeder von uns, der als Heldenseele während langer Zeiten zu diesem „Tal der Seelenerfahrung“ hin und zurückgewandert ist, erntet nach und nach Weisheit, während wir versuchen, das Mysterium unseres geheimnisvollen Selbstes zu entdecken. Von diesem inneren Standpunkt aus ist die Erziehung eine dauernde Erfahrung der Selbst-Transzendenz, wobei sich der Horizont des Verstehens ständig erweitert und auch die Möglichkeit, das edle Wesen zu werden, das wir im Herzen sind. Jedesmal, wenn wir uns dem Wohle anderer widmen, wie unbedeutend das auch scheinen mag, tragen wir unseren Teil zum Impuls der Selbstlosigkeit in der Welt und zum allgemeinen Wohl der Menschheit bei.



Das Lernen um des Lernens willen genügt nicht ... Wir können Dinge lernen, die unsere Vision einengen und unser Urteil verzerren. Wonach wir streben müssen, ist die Idee, sich ständig zu entdecken, sich ewig neu zu formen, um die eigenen Ziele zu realisieren, das beste Selbst zu verwirklichen; der Mensch zu sein, der man sein könnte.

– John W. Gardner

Ein neuer Blick auf das Grenzenlose

WIM RINSMA

WIR SELBST und alle lebenden Dinge bilden ein vereinigt Ganzes im grenzenlosen Raum; wir lernen Leben für Leben durch ständige Anstrengung und Erfahrung, von Karma geleitet. Spirituelle Evolution ist eine Erweiterung des Bewußtseins und der latenten Kräfte auf dem Pfad nach innen, zur Weisheit, Inspiration und der beschützenden Kraft unseres eingeborenen unsterblichen Gottesfunken. Auch die Monade auf ihrer eigenen hohen Ebene ist ein sich entwickelnder „Pilger“ und geht durch zahlreiche sich entwickelnde Universen. Diese Universen gehen periodisch in Intervallen von ungeheurer Dauer aus ihrer spirituellen Quelle hervor und verkörpern sich in materiellen Welten; dabei treten sie durch „Auflösungspunkte“ ein und kehren durch sie wieder zurück. Nach einem Prozeß der Umwandlung kehren sie für eine Ruhepause in ihre spirituellen Bereiche zurück. Die Menschen folgen dem Beispiel auf ihrer eigenen Stufe: Wir sterben, gehen für eine lange Zeit in einen Zustand der Seligkeit und des vollkommenen Friedens ein; und dann reinkarnieren wir wieder und beginnen ein neues Dasein. Universen (so stelle ich es mir vor) mit ihren wunderbar farbigen Himmelsdomen sind ihrerseits ebenfalls begrenzte, aber wesentliche Teile eines unvorstellbaren Wesens, in dem wir, wie die Bibel es ausdrückt, „leben, uns bewegen und unser Dasein haben“. Über dieses Thema sagt G. de Purucker:

Nichtsdestoweniger schrumpft aber diese superkosmische WESENHEIT im Vergleich mit der grenzenlosen Unendlichkeit zur Ausdehnung eines ausdehnungslosen Punktes zusammen, um ein Paradoxon zu gebrauchen. Die superkosmische WESENHEIT ist selbst nur ein Lebensatom in dem Wesen, in dem Körper – um es in schlichten Worten zu sagen – einer noch viel größeren WESENHEIT.
– *Die Dialoge von G. de Purucker*, 5: S. 99

Alles existiert in den Bereichen des Grenzenlosen, in dem ungeschaffenen Raum der Dauer, beseelt und geleitet durch eine letztlich unerkennbare Intelligenz – ein ewiges Geheimnis, das wir das Göttliche nennen und von dem

Spiralgalaxie in Canes Venatici (NGC 5194). Die Satelliten-Galaxie ist NGC 5195.
500 cm Aufnahme. Mit freundlicher Genehmigung des Hale Observatoriums.

unser eigener Gottesfunke ein Teil ist. Der unbegrenzte Raum wird manchmal „DAS“ genannt, denn es ist unmöglich, ihn zu beschreiben, ohne ihn zu begrenzen – ihn zu begreifen ist vollkommen jenseits unseres Erkenntnisvermögens. Deshalb sagt man, die Weisen des Altertums seien nie so töricht gewesen zu versuchen, ihn zu erfassen.

Aber ist nicht unsere Fähigkeit, die Weite des äußeren Raumes erfassen zu können, gleichermaßen wie wir in jedem Augenblick einen flüchtigen Blick vom Bereich des inneren Raumes unserer göttlichen Quelle erhaschen können – ein unendlicher Vorgang der Entwicklung?



Man kann nur mit dem Herzen richtig sehen; was wesentlich ist, ist für unser Auge unsichtbar.

– ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY, *Der kleine Prinz*

Einen Tod wählen, mit dem wir leben können

NANCY COKER

Ein todkranker Gefangener in Minnesota kämpft um eine Herztransplantation, die er braucht, wie er sagt, um seine vierjährige Gefängnisstrafe zu überleben, während in einer anderen Auseinandersetzung Dr. Jack Kevorkian für das Recht todkranker Patienten kämpft, ihnen zum Sterben zu verhelfen. Auf einem anderen Kampfplatz werden jedes Jahr Hunderttausende von Schwangerschaften von zu fruchtbaren Paaren beendet, während in Todeszellen Gefangene, die verzweifelt leben möchten, tödliche Injektionen erhalten. Zur selben Zeit, da viele Menschen in der Welt UN-Geleitzüge unterstützen, die Hilfe (und neues Leben) in das vom Krieg zerrissene Bosnien bringen, erhält die „Hemlock Society“ [Giftbecher-Gesellschaft] täglich über 200 Briefe von Menschen, die wissen wollen, wie sie ihrem Leben ein Ende bereiten können. Abtreibung, Selbstmord, Euthanasie, Krieg und Todesstrafe sind verschiedene Handlungen mit demselben Ziel: absichtlicher und gewollter Tod. Es ist traurig, daß dies für Tausende von Menschen annehmbare Entscheidungen sind – vielleicht schmerzlich herzerreißend, aber annehmbar.

Es ist schwer verständlich, wie irgendeine Art des Tötens rational erklärt werden kann, angefangen beim Mord im großen Maßstab während der Kriege bis hin zur einzelnen Hinrichtung bei der Todesstrafe oder beim Selbstmord. Kommt es daher, daß einige glauben, ein Mensch sei nichts weiter als eine zufällige, bedeutungslose Anhäufung von Atomen? Von diesem Standpunkt aus wäre ein Mensch wenig mehr wert als ein ausgestopftes Tier oder eine Dollarnote, die man vernichtet, wenn sie zu schmutzig oder unansehnlich wird. Das ist die materialistische Betrachtung, aber erklärt dies wirklich unsere Lebenserfahrung? Wir wollen einen Augenblick lang vergessen, daß die Physiker die Grenzen der Materie niederreißen; warum oder wie könnte die Materie sowohl ein selbst-reflektierendes Bewußtsein hervorbringen (die Fähigkeit, das eigene Selbst zu beobachten und zu erkennen) als auch Selbstlosigkeit (die Fähigkeit, das eigene Selbst zu vergessen, sogar zu opfern)? Welche „zufällige Anhäufung von Atomen“ könnte Harmonie, Mitleid, Gerechtigkeit oder das schöpferische Denken ersinnen? Wenn alles nur aus Materie gemacht wäre, durch Materie, für Materie, wie könnte eine winzige Eichel „tote Substanzen“ – Wasser, Luft und Erde – in eine hochaufragende Eiche umwandeln? Den Tod

zu wählen, muß das Ergebnis eines verzweifelten, schmerzlichen Vorganges sein; aber entstehen die schwermütigen Gefühle des Selbstmörders oder die Ängste der Gesellschaft, welche Menschen in Todeszellen steckt, im Körper?

Im Gegensatz zur materialistischen Ansicht ist die spirituelle Anschauung über das Leben begründet und schöpferisch. Der Unterschied zwischen den Standpunkten, daß der Ursprung des Universums blinde Materie sei oder aber der Geist, ist dem Unterschied zwischen Substantiven und Verben vergleichbar, wie Buckminster Fuller veranschaulichte:

Ich lebe gegenwärtig auf der Erde,
Und ich weiß nicht, was ich bin.
Ich weiß, daß ich nicht irgendeine Kategorie bin.
Ich bin nicht ein Ding – ein Substantiv.
Ich scheine ein Verbum zu sein,
Ein evolutionärer Prozeß –
Eine integrale Funktion des Universums.

Die Vorstellung, daß wir nicht nur ein *Teil* des Universums sind, sondern ein integraler Aspekt seiner Tätigkeit, ist eine umgestaltende Enthüllung aus spiritueller Sicht. Wenn man versteht, daß wir ein wesentlicher Teil einer dynamischen Beziehung sind, bedeutet das Nahrung für den Lebenswillen. Wenn man sich abgesondert, beziehungslos, nutzlos vorkommt – oder noch schlimmer, als eine Last – so nährt das den Willen, zu sterben. Vielleicht ist das Gefühl des Getrenntseins eine Verdrehung des Impulses, sich zu unterscheiden. Was es auch immer ist und woher es auch immer kommt, die Illusion des Getrenntseins ist ein Killer.

Aber wie können wir wissen, daß die Vorstellung von der gegenseitigen Verbundenheit nicht auch eine Täuschung ist? Man bedenke, daß es gar nicht möglich ist, ganz ohne Verbindung mit irgend jemandem oder mit irgend etwas zu leben. Sogar die Luft, die wir atmen, ist nur eine von unseren engen Beziehungen zur Erde; es ist unmöglich, das Atmen zu verweigern, weil diese automatischen Tätigkeiten uns erhalten.

Es gibt einen Zweig der medizinischen Wissenschaft, der nicht nur diesen Zusammenhang sieht, sondern ihn auch zum Heilen benützt.

Die Homöopathie ... zeigt, daß jede mögliche Krankheit, die den lebenden Organismus befallen kann, als natürliches Ergebnis eine Substanz hat, die ein Bestandteil des Erd-Organismus ist. Äußere Substanzen kopieren psychosomatische Muster und sind imstande, Krankheiten herbeizuführen, wenn sie dem Organismus zugeführt werden. Sie können jedoch auch heilen, wenn sie in angemessener verdünnter oder „verstärkter“ Form angewendet werden. In

einem Mosaik von unbekannter Größenordnung sind die verschiedenen Zustände des menschlichen Bewußtseins und die Elemente des menschlichen Geschehens in verschiedenen mineralischen, pflanzlichen und tierischen Stoffen verschlüsselt – den grundlegenden „Bestandteilen“ unserer Erde. Sie schlafen in diesen Stoffen und warten auf ihre Entfaltung auf der menschlichen Ebene.*

Das ist eine höchst herausfordernde Beobachtung, die zu dem Gedanken führt, daß vielleicht in uns unentdeckte Möglichkeiten schlummern, die auf die Zeit warten, sich zu entfalten. Vorzeitiger Tod (wie bei Euthanasie oder beim Selbstmord) unterbricht ihren Zyklus, und nimmt ihnen und uns die Gelegenheit zu wachsen. Vielleicht ist der Körper, den wir unser Zuhause nennen, mehr ein Hotel, der Aufenthaltsort unzähliger evolvierender Wesen auf sichtbaren und unsichtbaren Ebenen. Wie sonst wäre unser Fortschreiten zu erklären, unser mentales, emotionales und physisches Wachstum von der Kindheit an bis zum Erwachsenenendasein? Können wir uns vorstellen, daß, wenn das physische Gehirn getötet wird, auch gleichzeitig der Verstand zerstört wird? Theosophische und hinduistische Texte lehren, daß der Tod des Körpers das irdische Werkzeug für Denken und Fühlen beseitigt, daß er aber das Denken und Fühlen selbst nicht auslöscht. Wenn man diese Überlegung weiterführt, zeigt das, daß das Leiden mit dem vorzeitigen Tod des Körpers wohl kaum beseitigt wird.

Es besteht zwischen uns und der Person, die den Selbstmord in Erwägung zieht, den Eltern, die über Abtreibung nachdenken, dem Soldaten, der den Auftrag hat, zu töten oder der sich töten lassen soll, und dem Krankenhauspatienten, der vor einem sicheren Tod steht, eine gemeinsame Verbindung: Wir alle möchten den Schmerz vermeiden. Wie Stephen Levine in seinem Buch *Healing into Life and Death* ausführt, ist der Wunsch zu sterben nicht dasselbe wie der Wunsch, das Leben zu beenden – es ist ein Wunsch, das Leiden zu beenden, etwas, das wir alle möchten. Aber der Wunsch, daß sich die Dinge ändern, daß das Leben einfacher wird, glücklicher, gesünder, kann eine Schwäche sein, die wir uns nicht leisten können, wenn der Wunsch dazu führt, daß wir den Tod als eine annehmbare oder logische Antwort auf die Krise betrachten.

Die Buddhisten sagen, daß man das Nicht-Verhaftetsein (zum Leben und zum Tod) praktizieren muß, um das Leiden zu beenden. Von einem gewissen Standpunkt aus ist jede Minute neu; wir sterben in jedem Augenblick und werden neu geboren, also empfehlen sie, daß wir das Loslassen üben; nicht auf eine gewaltsame Weise, nicht so, wie es unser besitzergreifendes niederes

* Edward C. Whitmont, M. D., *The Alchemy of Healing: Psyche and Soma*, Homeopathic Educational Services/North Atlantic Books, Berkeley CA, 1993, S. 22.

Selbst uns einflößt, sondern auf natürliche Art. Ihre Pāramitās beschreiben *virāga*, Gleichmut gegenüber Freude und Schmerz, als eine Tugend und raten von dem Versuch ab, unser Universum zu beherrschen und zu kontrollieren. Wenn wir aufhören, den unvermeidlichen Veränderungen zu widerstehen, die durch die Rhythmen der Natur eintreten, dann können wir unsere „Verkehrspolizisten“-Mentalität in bezug auf die das Leben verändernden Ereignisse aufgeben, die wir nur mangelhaft verstehen. Können wir zulassen, daß das Leben uns lebt – ohne das Ende durch Euthanasie zu beschleunigen oder es durch lebenserhaltende Techniken zu verlängern? Können wir einen Tod finden, mit dem wir leben können?

Man stellt sich den Tod oft wie eine Befreiung vor, dem Schlaf verwandt, manche hegen eine idealistische und wohl unrealistische Vorstellung, daß im Tod alle Nöte und Schmerzen aufhören. Wenn aber unsere innere Natur so aus dem Gleichgewicht gebracht und so erregt ist, daß wir keinen ruhevollen nächtlichen Schlaf finden können, wie können wir einen ruhigen Tod erwarten? Alle spirituellen Lehren weisen darauf hin, daß unsere Gedanken, Gefühle und Handlungen sowohl den Todesvorgang als auch unseren nachtodlichen Zustand beeinflussen, wie auch Raymond Moody, der mit Menschen mit nahtodlichen Erfahrungen gearbeitet hat, bestätigt.

Der Freitod scheint – im Gegensatz zum natürlichen Tode – weniger das Ergebnis philosophischen Denkens als vielmehr der Mangel an Lebensperspektive zu sein. Wenn wir uns vorstellen, daß das Leben auf einem sehr kleinen Spielfeld ausgetragen wird, dann nehmen kleine Schwierigkeiten das ganze Feld ein. Wenn wir uns das Leben aber als ein unendliches Abenteuer vorstellen, dann werden dieselben Schwierigkeiten zu Punkten auf einer riesigen Horizontlinie. Auf der ganzen Welt geraten jedes Jahr mehr als 100 000 Menschen auf das kleine Spielfeld, zumindest für den Augenblick – aber das ist lange genug, um sich ihr eigenes Leben zu nehmen. Ein paar zusätzliche Minuten des Nachdenkens hätten vielleicht ihre Entscheidung verändert. G. de Purucker sagte, selbstmörderische Gedanken zu haben bedeute, *zeitweise* die spirituelle und intellektuelle Herrschaft über sich zu verlieren und die Tatsachen scheinen zu bestätigen, daß es größtenteils eine impulsive Handlung ist. Von den 515 Menschen, die daran gehindert wurden, von der Golden Gate-Brücke in San Francisco zu springen, sprangen später nur noch 25. In einer anderen Studie waren von 8 Überlebenden, die gesprungen waren und überlebten, im Jahre 1991 noch alle am Leben und versicherten, sie würden nie wieder den Versuch machen. Wenn sie nochmals überlegen könnten, würden sie das Leben wählen. Wenn jeder von ihnen die Zeit hätte, nochmals nachzudenken, würden sie alle das Leben wählen?

Alle spirituellen Überlieferungen, wie auch der gesunde Menschenverstand, warnen vor Mord und Selbstmord; doch was ein verhältnismäßig klares Gebot sein sollte, hat zu erstaunlich viel Verwirrung geführt. Die Bibel verbietet, sich das Leben zu nehmen; doch ist es das gleiche, eine lebensrettende Behandlung zu versagen, wie das Leben zu nehmen? Die theosophischen und die buddhistischen Lehren beschreiben die Fortdauer des Bewußtseins und die Vergänglichkeit des Körpers; sie raten, den Tod nicht zu fürchten, warnen aber gleichzeitig davor, seinen Eintritt zu beschleunigen. Andere spirituelle Überlieferungen bieten ebenfalls Richtlinien an sowie auch anscheinend widersprüchliche Erklärungen. Helen Tworkov schrieb in einem Artikel über Abtreibung: „Die Zen-Texte sagen uns, daß keine Schneeflocke an eine unpassende Stelle fällt. Es gibt keine Ausnahmen, einschließlich gewollter und ungewollter, gesunder, kranker und abgetriebener Kinder. Aber in den Zen-Gärten wird kein Unkraut geduldet. Hat Unkraut kein Recht zu leben? Oder ein ungewollter Fötus?“* Von einem anderen Gesichtspunkt aus erscheint das Gebot „Du sollst nicht töten“ als ein einfacher und ehrlicher Standpunkt – bis es Zeit zum Mittagessen ist.

Was fehlt, ist vielleicht ein Überblick über den Todesvorgang. Wir gehen fälschlicherweise davon aus, daß er im Körper beginnt und daher im Körper zum Stillstand gebracht werden kann. Wie jedoch G. de Purucker erklärte, wird

jeder Mensch mit einem bestimmten Vorrat an Vitalität geboren. Die zusammengesetzte Wesenheit, die der Mensch darstellt, hält zusammen, bis dieser Vorrat an Lebenskraft erschöpft ist. Dann zerfällt die Verbindung. Der Geist geht zu Vater Sonne, das reinkarnierende Ego geht in sein Devachan oder in die Himmelswelt von unaussprechlichem Frieden und Glück; die niederen Teile brechen auseinander und lösen sich in ihre atomaren Bestandteile auf.†

Wenn es Zeit ist, dem Körper zu erlauben zu sterben und den inneren Menschen freizugeben, dann sind es, theosophisch gesprochen, nur diese „niederen Teile“, die wir mit unseren lebensrettenden Bemühungen am Leben erhalten wollen. Theoretisch ist es wohl nicht möglich, den Zerfallsvorgang aufzuhalten, wenn der Vorrat an Lebenskraft erschöpft ist. Wunderdrogen mögen zeitweilig die schwindende Vitalität des Körpers aufrechterhalten, weil auch der Kampf gegen die Krankheit sie normalerweise ziemlich erschöpft. Vielleicht bewahren bestimmte Drogen oder Heilungsverfahren unsere Vitalität eine Zeitlang. Aber es muß ein Augenblick kommen, in dem die Waage sich verlagert und die lebensbewahrenden Maßnahmen zu Techniken werden, die den Tod hinauszögern.

* Tricycle: *The Buddhist Review*, Spring 1992, S. 69.

† *Studies in Occult Philosophy*, S. 617.

Wenn wir verstehen, daß der natürliche Tod auf den inneren Ebenen beginnt, dann ändert das unsere gesamte Anschauung über die Zeit unseres Todes – wir fangen an einzusehen, daß die Todesvorgänge in Wirklichkeit ein Teil unserer Lebensvorgänge sind. Den natürlichen Kreislauf zu unterbrechen, hat wahrscheinlich Leiden zur Folge. Andererseits weisen die theosophischen Lehren darauf hin, daß der Körper ohne Wirkung auf den inneren Menschen abgelegt wird, so wie ein abgestorbenes Haar oder ein Fingernagel abgestoßen wird, wenn die Zeit des natürlichen Todes gekommen ist.

Vielleicht ist es jetzt Zeit, über das Leben nachzudenken. Eine Platitude sagt, Unwissenheit sei ein Segen; aber der Buddha sagte, sie ist die Quelle des Leidens. Wir haben mehr denn je die Möglichkeit, aus einer überreichen Auswahl von Todesarten zu wählen. Wir müssen uns entscheiden zwischen der Techno-Hysterie der hochtrabenden Lebenserhaltungs-Technologie einerseits und der schmerzlichen Frage des bewußt gewählten Todes andererseits. Möglicherweise ist der richtige Weg der, jetzt die Verantwortung zu übernehmen für eine Entdeckung einer Lebensvision, mit der wir leben können.

FÜR WEITERE REFERENZEN:

Holt, George Howe, *The Enigma of Suicide*, Touchstone Books, Simon & Schuster, New York, 1992.

Weir, Robert F., Herausgeber, *Ethical Issues in Death & Dying*, Columbia University Press, New York, 1977.

Levine, Stephen, *Healing Into Life and Death*, Anchor Books, Doubleday, New York, 1987.

Moody, Raymond, A., Jr., M.D., *Life After Life*, Bantam Books, New York, 1977.

Purucker, G. de, *The Esoteric Tradition*, Theosophical University Press, Pasadena, 1973.

Rinpoche, Sogyal, *The Tibetan Book of Living and Dying*, HSF, San Francisco, 1992.



Unsere Gaben und Fertigkeiten bestehen nicht nur darin, daß sie Licht und Wärme in unseren eigenen Wohnungen sind, sondern daß sie durch das Fenster in die dunkle Nacht hinaus scheinen, um irreführte Wanderer auf den Weg zu führen und zu ermutigen.

– HENRY WARD BEECHER

Auf das Leben reagieren

JIM BELDERIS

ES GIBT eine alte Überlieferung, die besagt, daß jede Lebensform ein Bewußtseinsträger ist. Vom mineralischen Reich und den Elementen der Natur bis zu den Planeten und Sternen – alle haben eine Art von Bewußtsein. Jedes antwortet auf das Leben auf sehr subtile Weise, die sich jenseits unserer menschlichen Sinne befindet. Es gibt Lebenskräfte, deren Bewußtsein viel elementarer ist als unseres, und deren Reaktionen viel begrenzter sind. Es gibt aber auch andere Lebenskräfte, die weiter evolviert sind, die auf ein viel breiteres Spektrum der Natur antworten – sowohl auf die Reiche über als auch unter uns.

Da alles Leben auf derselben Entwicklungsleiter nach oben evolviert, haben unsere eigenen Bewußtseinszentren jedes niedere Reich durchwandert, wobei unsere Potentiale entfaltet und die Werkzeuge dazu entwickelt wurden, diese Potentiale zum Ausdruck zu bringen. Auf dieser Reise lernten wir das Leben der elementalen Kräfte der Natur im Körper der Erde sowie die Ausdrucksmittel der Pflanzen und Tiere kennen. Selbst in unserer gegenwärtigen menschlichen Form gibt es in uns Bewußtseinszentren, die eng mit anderen Reichen verbunden sind. Diese Zentren sind besonders für andere Lebensformen empfindsam, weil sie mit ihnen in ihrer Entwicklung immer noch sehr verbunden sind.

Eine Möglichkeit, ein Gefühl für diese Nähe zu bekommen, besteht darin, daß wir die Dinge, die wir wirklich gern haben, bewußter betrachten. Wenn diese Dinge auch immer in unseren körperlichen Wahrnehmungen existieren, so leben sie doch auch in unseren Gedanken und Gefühlen mit nicht faßbaren Eigenschaften, die aber für uns sehr real sind. Wir ertappen uns vielleicht dabei, daß wir auf sie reagieren, als seien sie lebendig. Es ist nicht ungewöhnlich, eine derartige Beziehung zur Erde zu haben, zu den Wirkungen von Wasser, Wind und Feuer. Wäre es möglich, daß wir die Vitalität der unsichtbaren Wesen empfinden, die die Elemente der Natur beseelen?

Wir haben vielleicht auch eine besondere Vorliebe für eine bestimmte Art von Materie, eine geologische Formation, einen riesigen Felsen, einen kostbaren Stein – diese und andere Teile des Mineralreiches ziehen uns aus verschiedenen Gründen an. Wir schwingen oft mit ihrer Energie, mit ihrer Schönheit, ihrer Erhabenheit und ihrem Frieden. Es kann Zeiten geben, in denen wir das Gefühl haben, daß sie bewußt auf ihre Umgebung antworten, auf Licht und Hitze, Dunkelheit und Kälte, auf Veränderungen des Wetters und selbst auf unsere Gefühle. Wenn wir überhaupt keine Antwort spüren, ist dann unsere natürliche Zuneigung vielleicht von irgendeiner künstlichen Voreingenommenheit verdrängt worden?

Dieselbe Frage könnte sich auf die Wesen eines jeden Naturreiches beziehen. Unser Verstand kann so von persönlichen, abstrakten Gedanken beherrscht sein, daß wir nichts von dem Leben um uns herum wahrnehmen. Das einzige, was uns stets von dieser Beherrschung befreit, ist unsere Anteilnahme am Leben anderer. Das erweitert nicht nur unser eigenes Bewußtsein, es erhebt auch das Bewußtsein der Wesen, für die wir Sorgen tragen. Denken wir an die Pflanzen und Tiere, die wir besonders lieben und an die Art und Weise, wie sie auf unsere Gegenwart, auf unsere Handlungen und auf unseren Gemütszustand reagieren. Ihr Verhalten zeigt ein wachsendes Bewußtsein, und wir Menschen helfen ihnen, es zu entwickeln.

Doch wer hilft uns bei unserer Evolution? Welchen höheren Wesen ist die Menschheit so wichtig, daß ihr Denken und Handeln unsere Herzen und Gemüter aufrichten? Es sind die spirituellen Lehrer der Menschheit, die uns zu Weisheit und Mitleid anspornen, die großen Weisen und Seher, die ihre Vision offen der Welt mitteilen und jene, die ein stilles Leben des Dienens führen. Die Gründer der Weltreligionen, die das philosophische Denken und das wissenschaftliche Studium einführten, die großherzigen Seelen, die unser tiefstes Streben erweckten – wer kann den Einfluß ermessen, den diese Lehrer haben? Dieser Einfluß kann so universell sein, daß, immer wenn wir dafür offen sind, unser Bewußtsein von ihrem Bewußtsein in einem Blitz der Erleuchtung berührt werden kann. Wir erkennen sie vielleicht nicht in ihrer physischen Gestalt – und einige von ihnen führen vielleicht ein bewußtes Leben, das wir physisch gar nicht wahrnehmen können, aber in uns ist ein erwachendes Zentrum von höherem Bewußtsein, das ihnen sehr nahe ist, und sie helfen uns, es zu entfalten.

Der ganze Sinn des Lebens scheint in diesem Prozeß zu bestehen, diese inneren Möglichkeiten zu entfalten, was uns mit jenen sehr eng verbindet, die diese Fähigkeiten bereits entwickelt haben. Wir evolvieren durch unsere Anteilnahme an anderen Leben – sowohl über als auch unter uns – weil wir mit

ihnen innig verbunden sind. Unsere eigene niedere Natur ist um sich entfaltende Bewußtseinszentren herum aufgebaut, die tatsächlich stets ein Teil der niederen Naturreiche sind. Wenn wir uns um Tiere, Pflanzen und um die Erde bemühen, dann sorgen wir uns buchstäblich um unsere eigene Familie. Unser Höheres Selbst gehört essentiell zum Reich des Geistes. In dem Maße, wie wir die Verbindung zwischen uns und den großen Seelen fördern, die die menschliche Rasse erheben, inspirieren sie uns dazu, unsere eigenen göttlichen Möglichkeiten zu erwecken.

Worin besteht die gottgleiche Kraft? In unbegrenzter Fürsorge für das Leben. Es gibt Wesen, die eine solche Weisheit und eine solches Mitleid entfaltet haben, daß sie die Einheit von allem, was sie überblicken, völlig erkennen. Das sind die Wächter, die in jedem Erdenzyklus über alles Lebende wachen. Als die spirituellsten Erleuchter der Menschheit führen sie uns auf geheime und unsichtbare Weise und bringen die Größe hervor, die in jedem von uns schläft; die Größe, die aus einem teilnehmenden Herzen und aus einem verständnisvollen Gemüt kommt.

Dennoch wurde gesagt, daß es jemanden gibt, der einen noch größeren Überblick hat, der über alles Leben auf diesem Globus wacht. Vor Zeitaltern, bevor die Sinne der kindlichen Menschheit angeregt wurden, gab es ein Wesen, das schon ein tiefes Gefühl der alles durchdringenden Einheit entwickelt hatte, das sich der niederen Reiche sehr annahm und auch das Empfinden hatte, mit den Göttern verbunden zu sein. Als diese göttlichen Wesen durch ihr Mitleid angeregt wurden, die Gemüter der Menschheit zu beleben, wurde diese große Seele der erste wirklich erleuchtete Mensch, der erste, der das Glück der Einheit des reinen Bewußtseins aufgab um all derer willen, die göttliche Erleuchtung brauchen. Dieser menschliche Hierarch hat zeitalterlang als selbstbewußte Kraft unter uns gelebt, eine Erscheinung, die so einführend und so fürsorglich ist, daß sie über uns alle in stillem Mitleid wacht. Jeder, der göttlich erleuchtet wurde, hat den Einfluß dieses wunderbaren Wesens gefühlt, das eins ist mit dem Höchsten in jedem von uns, die Verbindung zwischen uns und dem Göttlichen, die Spitze unserer eigenen Hierarchie und unsere Verbindung mit den Göttern.

Es gibt letztlich kein Ende für diese Perspektive des sich entfaltenden Bewußtseins. Über uns sind immer größere Sphären des wachsenden Erkennens, ebenso wie unter uns immer kleinere Sphären sind. Selbst *in uns* ist eine evolvierende Hierarchie – die Schar der Leben, die alle Ebenen unserer zusammengesetzten Natur bilden. Jedes dieser inneren „Reiche“ hat seine eigene Art, auf das zu antworten, was es wahrnimmt und alle lernen, auf andere Lebensformen einzuwirken und für andere Wesen feinfühlicher zu sein. Doch

eines von ihnen hat die Fähigkeit, allen anderen zu helfen oder sie zu behindern – das Reich des Denkens.

Immer wenn unsere Mentalität mit äußeren Wahrnehmungen beschäftigt ist, neigen unsere Gedanken dazu, in den Begrenzungen der Materie zu verharren. Unsere Wirklichkeit erstarrt zu festen, sichtbaren Formen, die keinen tieferen Sinn haben, da wir uns auf unsere äußerst begrenzten Sinne verlassen, um über die Welt etwas zu erfahren. Eine derartige Haltung kann das Wachstum anderer Fähigkeiten erstarren lassen, deren Vitalität wir brauchen, um Teilnahmslosigkeit und Langeweile oder eine kalte, starre Beobachtungsweise vermeiden zu können. Doch selbst diese eingeschränkte Denkweise enthält Samen, die unser Dasein beleben können. Ein einziger Gedanke der Zuneigung kann der physischen Form eine viel größere Realität verleihen; er kann uns empfänglicher machen für das, was wirklich lebt. Mitleidvolle Gedanken können oft Einsichten in den wirklichen Sinn des Lebens vermitteln, weil wir uns mit dem Gegenstand unserer Fürsorge identifizieren. Je mehr diese Gleichsetzung einschließt, desto besser erkennen wir, daß dieselbe Lebenskraft in jedem Lebewesen vorhanden ist.

Intuitionen von dieser Art sind höhere Wesen in dem Bereiche des menschlichen Geistes, da sie die Bewußtseinsqualität unserer Gedanken anheben. Sie erleuchten uns mit Weisheit und Mitleid. Sie können für ein ganzes langes Leben den Grund legen für Einsichten in Wissenschaft und Philosophie und können uns in die tiefsten religiösen Erfahrungen einweihen. Derartige Intuitionen über die Einheit haben die Macht, unser gesamtes Bewußtsein zu beeinflussen. Vielleicht erkennen wir nicht ihre Wirkung auf unser Leben und einige können uns vielleicht auf unsichtbare Weise verändern – aber sie sind lebende spirituelle Führer, die uns immer näher an ihre Vision von der Einheit führen.

Dennoch gibt es einen Teil unseres Gemütes, der noch mehr sieht; der Teil, der am meisten Anteil nimmt, aber stillschweigend zuschauen muß. Unser eigener Stiller Wächter ist eins mit unserer gesamten Natur; er versteht alle unsere Begrenzungen, aber er sieht über sie hinaus auf unsere grenzenlosen Möglichkeiten. Mit unendlichem Mitleid beobachtet unser höchster Geist, wie wir an unseren Illusionen festhalten, wie wir die meiste Fürsorge unserem Körper zuwenden, unseren Emotionen und unserem Intellekt. Doch inmitten all unserer Fehler gibt es Augenblicke, in denen wir fühlen können, daß unser höchster Teil uns betrachtet, nicht nur unsere illusorische Lebensanschauung, sondern auch unser wahres Selbst. Es ist das Selbst, das sich allmählich in unserem Bewußtsein entfaltet; das Selbst, das für andere fühlt, weil es unsere innerste Verbundenheit spürt. Immer wenn wir die Dinge aufgeben, die uns

von unseren Mit-Wesen trennen, folgen wir dem Blick des Großen Initiators in uns. Wir erwachen zur Erkenntnis von dem, was wir sind.

Dieses Verständnis wird aus unserer Anteilnahme für diejenigen um uns geboren. Es entwickelt sich, wenn wir lernen, auf unsere verborgene Identität in uns und in jedem Lebewesen zu reagieren. Es zeigt sich in unserer Beziehung zu allem, was wir lieben. Es durchdringt unser Denken als eine geheimnisvolle Lebenskraft und verbindet uns mit einem Universum unendlichen Denkens. Es ist unsere Verbindung zu den Großen, die das Gemüt inspirieren, zu den spirituellen Wächtern und zu der Göttlichkeit der stillen Fürsorge. In ihnen leben wir, bewegen uns und haben unser Dasein. Wie nahe sind wir dieser Göttlichkeit? Wir sind nur einen Gedanken weit entfernt.

Wir sind die Göttermacher

ELSA-BRITA TITCHENELL

IN DEN Veden der Hindus und in ihrem nordischen Gegenstück, der Edda, sind einige der ältesten Aufzeichnungen der Weltgeschichte und der historischen Berichte über die Menschheit zu finden. Beide stammen aus einer Wurzel, die so alt ist, daß niemand behaupten kann zu wissen, wann sie entstanden sind. Wir können nur sicher sein, daß ihre Weisheit alt war, als unsere gegenwärtige Menschheit jung war, und daß sie jung sein werden, wenn unsere menschliche Rasse aufhören wird, so zu sein wie sie jetzt ist. Sie behandeln Dinge, die der Art nach universal sind, dem Alter und der Inspiration nach zeitlos, durch unzählige Zeitalter von Generation zu Generation überliefert, ehe sie jemand niederschrieb, um sie für die Zukunft zu erhalten. Es ist wahrscheinlich, daß sie aus einer fernen, vorgeschichtlichen Zeit stammen, als die Götter sich unter die Menschen mischten und ihre jüngeren Brüder lehrten, wie sie auf diesem Planeten leben könnten, wie sie die Substanzen dieser Erde gebrauchen sollten, um Nahrung, Werkzeuge und Geräte herzustellen und auch zu welchem Zweck: um die Evolution der Wesen zu fördern. Damals fand die Verbindung zwischen den Göttern und den

Menschen im normalen Umgang statt und war nicht von einer verschlüsselten Sprache abhängig; Gedanken und instinktive Gefühle wurden vielmehr unmittelbar übertragen; das wurde allmählich zu dem, was wir heute Mythologie nennen.

Mythologie ist in der Tat eine Art Sprache, nicht aus Lauten und Schriftzeichen, sondern aus Ideen, die von einem Denker zum anderen durch Symbole weitergegeben wurden, die zu allen Zeiten vertraut und leicht zu merken waren. Das macht es möglich, Eindrücke in vielen verschiedenen Formen zu übertragen; daher kommen die zahlreichen mythischen Geschichten, die dieselben tiefen Wahrheiten verkörpern, wenn sie auch unterschiedlich in der Darstellung sind. Drei Faktoren sind notwendig: die Idee, welche weitergegeben werden soll, die Mittel, um die Idee zu übertragen und ein kluger Verstand, der sie aufnimmt und auslegt.

Alle Mythologien berichten, wie die Welten geboren wurden, wie die menschliche Rasse begann, und sie weissagen etwas über unsere Aufgabe im Universum. Gewöhnlich werden diese Themen in rätselhaften Ausdrücken behandelt, die nicht leicht zu entschlüsseln sind, damit sie nicht entheiligt werden. Denn manche Dinge sind zu heilig, um leicht erkannt zu werden.

Zwei bekannte Mythen zum Vergleich: in der Genesis wurde der Mensch „nach dem Ebenbild der Götter [Elohīm]“ geschaffen – etwas, das Zeitalter hindurch unbeachtet blieb und Jesus den Anlaß für den Hinweis gab: „Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz, Ich habe gesagt, Ihr seid Götter?“ (Johannes 10:34). Das wird von anderen heiligen Schriften und heiligen Überlieferungen unterstützt. Die Universalität dieser Idee macht die Vorstellung glaubhaft, daß die Menschheit tatsächlich ein göttliches Produkt ist mit all der Verantwortung, die eine solche Abstammung mit sich bringt.

Nach der Prophezeiung der Sibylle in der älteren (poetischen) Edda, hatte die menschliche Rasse erst ein traumartiges, vegetatives Dasein erreicht, als die Götter „zurückschauten und ihre Misere sahen“. Sie fanden sie in der Gestalt einer Esche und einer Erle am Meeresufer, wo Land und Wasser sich treffen. Odin (die Essenz der Luft: Geist) und seine Brüder Lodur (die Essenz des Feuers) und Höner (die Essenz des Wassers: Flüssigkeit) erbarmten sich ihrer, denn sie waren „von wenig Kraft, unsicher“, und verliehen ihnen ihre eigenen göttlichen Attribute. Odin gab ihnen Atem (Geist), Lodur Leidenschaft und Willen (Feuer, Körpertemperatur), und Höner den Strom des unaufhörlich fließenden Denkens. Diese gottgleichen Kräfte, verbunden mit der physischen, astralen und vitalen Kraft, die bereits in den Bäumen war, machte diese frühen Urformen fähig, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen. Jede Lebensform drückt auf ihrer Stufe, so gut wie sie kann, die höchste Essenz des Daseins aus, die tief

im Inneren dieser sechsfachen Verbindung verborgen ist, auf die in vielen Religionen als Gott hingewiesen wird.

Die Götter halfen der neuen Menschheit, die göttlichen Gaben, die sie erhalten hatte, zu erwecken und zu nützen. Der Abstieg aus höheren Regionen des solaren und planetarischen Geistes und Denkens in menschliche Formen fand in mehreren Stufen statt. Die erste Erweckung geschah, als die Götter erstmals einen göttlichen Strahl aussandten, um die frühe Menschheit damit zu beschenken. Die Edda berichtet davon in der Form, daß „der starke, reife, weise Åse (Gott), der mächtige, mannhafte, umherschweifende Rig, die grünen Wege entlangschritt“ und zu der Hütte kam, in welcher der Urgroßvater und die Urgroßmutter wohnten. Ihre Tür war geschlossen, aber er betrat die Behausung, und diese Vorfahren der ersten Menschheit beherbergten den Gott so gut sie konnten. Er hinterließ ihnen seinen Samen, aus dem im Verlaufe von Zeitaltern ein Stamm von rauen, primitiven Menschen hervorging.

Und wieder stieg der Gott herab; er besuchte Großvater und Großmutter in ihrer bäuerlichen Kate, deren Tür halb offenstand. Sie bewirteten ihn mit dem Besten, das sie aufbringen konnten: wohlschmeckende Kost, lecker angerichtet. Aus dem Samen, den er ihnen hinterlassen hatte, wuchs ihre Nachkommenschaft, eine tüchtige, fleißige und liebenswerte Rasse von Bauern und einfachen Menschen.

Zum drittenmal stieg Rig zur Erde: diesmal fand er Vater und Mutter in einem gut gebauten Wohnsitz, dessen Tür gastfreundlich offenstand. Der halbgöttliche Nachkomme, der aus diesem Besuch entstand, war mutig, von edlem Verhalten und gab sich der ritterlichen Betätigung hin. Der erstgeborene Sohn wurde Jarl (Graf) genannt. Er war klug und freigebig; er verstand den Gesang der Vögel und die Stimmen der Natur.

Wieder kehrte Rig zur Erde zurück, lehrte und erzog den Knaben, bis er mit seinem göttlichen Erzeuger wetteiferte und „ihn übertraf“. Nun war er imstande, das menschliche Wagnis zur Gottheit zu unternehmen, ein wirklicher Göttermacher zu werden. Jarl heiratete ein Mädchen, so edel wie er selbst und sie standen an der Spitze eines guten und schönen Stammes. Der jüngste Sohn war Kon (König). „Kon, der Junge, kannte die Runen, ewige und zeitlose Runen. Er war stark genug, die Menschen zu retten, den Schwertern Einhalt zu gebieten und die sich türmenden Wogen der Meere zu besänftigen.“

Das ist unser Erbe: wir sind dreimal göttlich gezeugte Menschenwesen. Die Geheimnisse des Vogelgesanges müssen wir jedoch wieder lernen – die Stimmen der Natur zu verstehen und zu beachten – und wir sind noch weit davon entfernt, den Schwertern Einhalt zu gebieten und die Macht der Meereswellen zu besänftigen. Als menschliche Pflegekinder der Götter, die

Selbstbewußtsein erhielten und die Möglichkeit der Wahl, wurden wir widerspenstig und weigerten uns, von unseren göttlichen Ratgebern geleitet zu werden, die sich daraufhin aus unserem Gesichtskreis zurückzogen und es uns überließen, nach unseren eigenen Plänen zu wachsen und uns zu entwickeln, was wir dann auch tun mußten. Viele Irrtümer wurden von der neuen Menschheit begangen und wir mußten durch unsere Fehler leiden und aus ihnen lernen. Wir wurden jedoch niemals völlig aufgegeben. Die Götter, deren Essenz wir tragen und bewahren, haben niemals aufgehört, ihre menschlichen Nachkommen zu erleuchten und zu ermutigen, die auf verschiedenen Wegen ihrem eigenen hohen Stand des Werdens entgegengehen.

Rig stellt das „Wunderbare Wesen“ dar, das aus einer hohen Region herabstieg** und unsere halbgöttlichen Vorfahren lehrte. Wir sind ihre Nachkommen und gehen einer unbeschreiblich erhabenen Bestimmung entgegen, erwecken während langer Zeitalter die Eigenschaft der göttlichen Natur in uns selbst, bis wir in der fernen Zukunft geeignet sein werden, unseren Platz als Herrscher über Planeten einzunehmen und zu gegebener Zeit sogar über noch erhabener Sternenscharen.

Es ist nutzlos, irgendein Wesen in Worten dessen zu beschreiben, was es ist, denn weder im unendlichen Raum noch in der Winzigkeit der subatomaren Welten gibt es irgend etwas Statisches. Jedes Wesen kann nur als ein Ereignis gesehen werden, im Fließen begriffen, ob es nun dem Ausmaß nach unermesslich groß oder unendlich klein ist. Die großen Milchstraßenhaufen bewegen sich in ihrer eigenen erhabenen Geschwindigkeit, die subatomaren Quarks in ihrem schwindelerregenden Tempo. Wir stehen immer in der Mitte unseres Gesichtsfeldes und sind anscheinend von Extremen umgeben, die wir nie verstehen können.

In den menschlichen Herzen ist heute eine schwache Ahnung zu verspüren, da die gegenwärtig verkörperten Vertreter der menschlichen Lebenswege nach Wahrheit suchen. Es gibt so viele Wege wie Suchende, aber diese teilen sich, allgemein ausgedrückt, in eine von drei Kategorien. Der erste Weg ist die Neugier: viele werden von etwas angezogen, was außergewöhnlich ist; sie suchen Geheimnisse und Wunder, etwas, das jeder große Religionslehrer als oberflächlich und zweitrangig betrachtet hat. Der Jesus der Christen versicherte seinen Nachfolgern, daß die Werke, die er getan hatte, auch von ihnen vollbracht werden könnten und noch größere, nicht als Hauptzweck, sondern als Nebenprodukt von wesentlicheren Dingen.

* H.P. Blavatsky: *Die Geheimlehre*, Band I, S. 228.

Der zweite Weg ist die Suche nach Wissen. Eine große Zahl von Menschen glaubt ernsthaft, daß Wissen dasselbe sei wie Verstehen, aber das ist nicht unbedingt richtig. Bevor das Wissen Weisheit wird, muß ein langer Weg des wachsenden Erkenntnisvermögens gegangen werden.

Den dritten Weg werden wenige einschlagen, denn er hat zur Folge, daß die egoischen Persönlichkeit im größeren Selbst, der Wurzel und dem Grund unseres Seins, assimiliert wird. Diesem Wege zu folgen bedeutet, das Selbstbewußtsein so auszuweiten, daß es das ALL umschließt und enthält. Das heißt, die Welt um uns mit der unendlichen Liebe zu umfassen, die unaufgefordert aus dem Herzen des Seins ausströmt – nicht selektiv, indem man das, was gut und liebenswert ist, vorzieht, sondern unpersönlich, wie die Sonne ihre Substanz in verschwenderischer Freigebigkeit ausstrahlt, um die Leben unter ihrer Herrschaft zu erhalten; dabei gewährt sie jeder sich entfaltenden Seele ein volles karmisches Betätigungsfeld zum Wachstum für eine edleres Schicksal. Auf diesem Weg verschmilzt das Selbst in dem größeren Selbst und die Pflicht bekommt eine größere Bedeutung.

Die Edda beschreibt die Pflichten von Odins Kriegern, den Einheriern, von denen jeder unter dem Befehl des einen steht – seiner eigenen Seele – wie sie das Material zum Bau von Walhall (die Halle der Erwählten) bereitstellen. Um an diesen heiligen Ort zu kommen, muß der Krieger zuerst den Fluß Zeit überqueren, sich der irdischen Wünsche entledigen (den Verlockungen des Werwolfes, der den Strom nach Menschen absucht) und auch den Fluß Zweifel, ehe er das Ufer erreicht, auf dem „die Halle der Erwählten in Gladhome golden glänzt“. Er muß die Hunde Gier und Unersättlichkeit besiegen und alle Waffen ablegen, sowohl die Angriffs- wie auch die Verteidigungswaffen: Die Speere der Krieger werden für den Bau der Hallenwände gebraucht, während ihre Schilde das Dach bilden. Der Held muß den Wolf der tierischen Neigungen besiegt haben und den Adler des Stolzes und sie über der Tür des heiligen Tempels festgemacht haben, damit sie nicht eindringen können. Sobald er drin ist, legt er alle persönlichen Waffen ab und bleibt gänzlich unbewaffnet im vollen Vertrauen auf seine Reinheit und das karmische Gesetz (Örlog).

An Odins Tafel wurden die Krieger mit dem Met der bardischen Weisheit bewirtet und fütterten die drei Eber, welche die irdische Erfahrung symbolisieren: „Der *Geist* läßt das *Denken* in das *Wollen* und das *Begehren* versinken“, doch er bleibt unberührt und rein. Täglich kommt die mystische Zahl der Einherier aus der Halle der Erwählten, um auf dem Felde der Hingabe die Schlacht zu schlagen, mit der die Menschheit sich abmüht; und nächstens werden sie von den Walküren zurückgebracht, welche die Erwählten krönen, um ihre Tapferkeit zu besiegeln und in den heiligen Hallen Odins zu tafeln. Unter den

Zelebranten sind auch die Seelen der gewöhnlichen Menschen, die, wenn auch unbewußt, am Festmahl der Götter teilnehmen, denn sie sind in tiefem Schlaf und träumen ihre himmlischen Träume zwischen den Erdenleben. Nur jene, die es willentlich übernehmen, den Göttern bei deren täglicher Aufgabe zu helfen, können bewußt an der Speise der Unsterblichkeit teilhaben und Odin als Nikar (dem Leidbringer) zutrinken – der den Egos die Prüfungen und Schicksalsschläge zufügt, denen, die danach streben, egolos zu werden.

Die Krieger Odins sind die Vorläufer, die den langsamen Lauf der menschlichen Evolution hinter sich lassen und einem höheren Lebensbereich zustreben. Die übrigen von uns werden ihnen im vorgeschriebenen Verlauf bei ihren schweren Aufgaben helfen können, denn auch wir sind die Göttermacher, Seelen, die immer noch unsere „schlafenden“ Walküren in den Tiefen unseres Inneren suchen. Wenn wir sie finden und „aufwecken“, werden wir durch ihren Einfluß – unser Höheres Selbst – in allen unseren Unternehmungen geleitet werden. Dann werden wir wirklich die Göttermacher werden, die wir potentiell sind.



Die großen Ideen, die jahrhundertlang die Welt entflammt haben, wurden nie durch eine Gruppe hervorgerufen. Im Gegenteil, auf allen Gebieten des menschlichen Bestrebens haben die größten Geister und Seelen immer wie Wachtposten allein am Wege gestanden. In ihrem Herzen bewahrten sie den Gedanken der Einheit des Geistes, an der wir, bewußt oder unbewußt, teilnehmen und auf der das Innerste unseres Daseins und der Kern unseres Wesens beruhen.

Nur wenige von uns werden diese Vision durch den Tagesablauf lebendig erhalten können; oft werden wir versagen, indem wir getäuscht durch unsere Selbstbezogenheit das Höchste in uns dem Trugschluß des Sonderseins opfern. Kein goldenes Zeitalter erwartet uns um die nächste Ecke, kein Allheilmittel für die Leiden der Welt und andererseits kein magischer Turm von Babel. Doch wenn wir als Einzelne die Gelegenheiten des gegenwärtigen Zyklus ergreifen und danach streben, in den stillen Bereichen unserer Seele an dieser kostbaren Vision festzuhalten, werden wir nie wieder so leicht durch äußeren Schein getäuscht werden. Wo kein Vorurteil besteht, ist keine Kluft in menschlichen Beziehungen breit genug, daß sie nicht durch eine ausgestreckte Hand überbrückt werden könnte.

– WILLY PH. FELTHUIS

Das einmalige Geheimnis des Menschen

Wir sind unser eigener Beweis einer alten Vergangenheit. Wir sind unsere eigenen Mythen, denn wir tragen unzählige Epochen der Evolution vom Göttlichen zum Physischen in uns. Was kann die ehrfurchtgebietenden Veränderungen in uns erklären – unser selbstbewußtes Bewußtsein? Unsere Körper sind, auch wenn sie verhältnismäßig primitiv und wenig entwickelt sind, ebenfalls ein Geheimnis. Wie kommt es zu dem plötzlichen Größerwerden unseres Gehirns? Sein schnelles Wachstum, seine Größe vervierfacht sich von der Geburt bis zum endgültigen Maß im Alter von fünf Jahren, ist noch nicht erklärt, ein Geheimnis ohne Parallele bei anderen Arten, auch nicht bei den Affen.

Die Antwort der spirituellen Überlieferungen lautet, daß die Menschen Embryo-Götter sind, und daß die menschliche Stufe klar und deutlich ein eigenes Reich ist – eine Synthese aller anderen. Die menschliche Monade mußte in ihren frühen Zuständen zuerst mehr materielle Vehikel entwickeln, äußere Formen, die auch innere Bewußtseins-Eigenschaften widerspiegeln. Niedrigere Götter bereiteten die ersten astralen Urtypen der menschlichen Formen vor – sieben Menschheitstypen. Aber erst der Abstieg der „Söhne des Geistes“, höherer Wesen, die das Feuer des Geistes entzündeten, gab uns selbstbewußtes Menschsein. Von da an waren wir aus Eden ausgestoßen, denn mit dem Feuer des Geistes kam auch die Pflicht der Wahl mit der Möglichkeit zu gottähnlichem Bewußtsein, das sich durch die Prüfungen des physischen Daseins selbst erlösen mußte. Die Evolution vollzog sich auf inneren Ebenen des Geistes und verlangte ethische, spirituelle und mentale Entfaltung. Die spirituellen Eigenschaften der Seele wurden durch die göttlichen Wächter der Rasse genährt, und es entstanden großartige Zivilisationen, die lange vergessen sind. Unsere Seele war da, reinkarnierte, sammelte Erfahrung und schuf verschiedene Rassen und Kulturen.

Die physischen Veränderungen der Menschheit gingen mit der Umwandlung unseres Bewußtseins, das von der primären Weisheit der Götter geprägt war, Hand in Hand. Die Tiere entwickelten sich aus einer vormenschlichen Wurzel, die Menschheit jedoch wurde von höheren Ahnen geboren – den Göttern!

– JOHN VAN MATER, JUNIOR

*... wachend in der Nacht,
Gedanken, stille Gedanken, von Zeit und Raum und Tod,
wie Wasser fließend,
Tragen mich wie durch unendliche Regionen,
Deren Luft ich atme, deren Plätschern ich höre, ...*

*Ob Du Erhabener,
Namenlos, die Faser und der Atem,
Licht vom Licht, Universen ausschüttend, auch wenn
du ihr Zentrum bist,
Du starkes Zentrum des Wahren, des Guten, des Liebenden, ...
Du Puls – du Ursache der Sterne, der Sonnen, der Systeme,
Die kreisen, sich in Ordnung bewegend, sicher, harmonisch,
Quer zur formlosen Unermeßlichkeit des Raumes,
Wie könnte ich denken, wie einen einzigen Atemzug tun,
wie sprechen, wenn ich nicht aus mir selbst,
Aufbrechen könnte zu jenen höheren Universen?*

- WALT WHITMAN, „Passage to India“, VIII